Dortmunder Zeitung

verbunden mit dem

Dortmunder Anzeiger.

Sonntags-Beilage: „Für Haus und Hof", Blätter für Land-, Garten- und Hauswirtschaft.

Erscheint täglich.
Vierteljährlicher Abonnements-Preis
2 ℳ 25 ₰.

Anzeigen-Annahme:
Rudolf Mosse: Köln, Berlin, Breslau, Chemnitz, Hamburg, Magdeburg, München, Nürnberg, Straßburg i. E. Stuttgart, Zürich ꝛc. Haasenstein & Vogler: Köln, Berlin, Basel, Bremen, Danzig, Erfurt, Genf, Hannover, Lübeck, Mannheim, Metz, Wien ꝛc. G. L. Daube & Co.: Frankfurt am Main, Berlin, Amsterdam, Paris ꝛc. Invalidendank: Berlin, Dresden, Leipzig. Ll. Dietrich & Co.: Cassel, Frankfurt a. M.

Insertions-Gebühren
die einspaltige Petitzeile oder deren Raum
20 ₰.

Anzeigen-Annahme:
Adolf Steiner: Hamburg. A. Nolof: München. G. Marowsky: Minden. Carl Schäffler: Hannover. E. Schlotte: Bremen. W. Thienes: Elberfeld. Thiffon: Barmen. Bernh. Arndt: Berlin. Barck & Co.: Halle a. Saale. D. Frenz: Münster. Leo Frank: Köln. Joh. Rootbaar: Hamburg. Haasenstein & Co.: Wien. G. D. Baedeker: Essen. H. Hagen. A. Wichelhofen: Iserlohn. Mitteil: C. A. Koch.

№ 233 Sonnabend, den 27. August 1881. 54. Jahrgang.

Für den Monat **September** werden **Abonnements** auf die

„Dortmunder Zeitung",

nebst Sonntagsbeilage:

„Für Haus und Hof",

zum Preise von **75 Pf.** von sämtlichen Postanstalten und der Unterzeichneten entgegengenommen.

Inserate finden durch unsere Zeitung, als die gelesenste (11 000 Abonnenten) im Stadt- und Landkreise Dortmund, die wirksamste Verbreitung.

Expedition der „Dortmunder Zeitung",
Westenhellweg 43, Weberstraße 2.

Deutschland.

Berlin, 26. August. [Vom Hofe] Nach dem übereinstimmenden Urteil der Leibärzte des Kaisers wäre es zweifellos, daß der Aufenthalt in Babelsberg einen ungünstigen Einfluß auf das Befinden des greisen Monarchen übe; es ist daher die Verlegung der Residenz nach Berlin beschlossene Sache und es wird dieselbe wegen der ungünstigen Witterung wohl schon morgen erfolgen. Die Privat-Nachrichten über fortschreitende Besserung in dem Befinden Ihrer Majestät der Kaiserin lauten so erfreulich, daß man eine Uebersiedelung der hohen Frau nach Baden-Baden in der nächsten Zeit schon für wahrscheinlich hält. Die Kronprinzessin trifft am 10. k. Mts. mit ihren Kindern aus England ein und begibt sich bereits am Tage darauf nach Itzehoe, um bei der Verhinderung Ihrer Majestät der Kaiserin deren Vertretung zu übernehmen bezw. am Hoflager des Kaisers während der Manöver die Honneurs zu machen.

[Herr von Goßler und die Volks-Schullehrer. — Zur berliner Wahlbewegung.] Herr von Goßler empfindet das Bedürfnis, seine Verwaltung von dem Vorwurfe zu reinigen, die Konduitenlisten für die Volks-Schullehrer wieder eingeführt zu haben. Nun ist bekannt, daß gegen den neuen Kultusminister noch niemand einen solchen Tadel erhoben hat, daß vielmehr die Verantwortlichkeit für eine derartige gehässige Maßregel stets nur seinem Vorgänger, dem Herrn von Puttkamer, zugewälzt wurde. Der letztere aber hat Monate vergehen lassen, ohne auch nur ein Wort der Rechtfertigung gegen Anklagen zu finden, welche zu entkräften ihm in jedem Falle dringend am Herzen liegen mußte. Woher also jetzt ein Dementi, welches äußerlich durch nichts begründet erscheint? Eine Antwort geben die Offiziösen selber in der Naivetät, mit der sie das Kultusressort zu verteidigen unternehmen. Von dieser Seite wird nämlich betont, daß die Wieder-Einführung von Konduitenlisten gar nicht möglich sei, wenn man bedenke, daß 60 000 Lehrer und Lehrerinnen den Regierungen unterstellt seien. Es gehört kaum ein besonderer Scharfblick dazu, um sich zu sagen, daß Herr von Puttkamer oder Herr von Goßler zu dieser Erkenntnis weniger a priori als auf dem Wege der Erfahrung gekommen sind. — Wie wir hören, will Graf Wilhelm Bismarck kurz vor den Wahlen und vielleicht schon im Septbr. noch einmal in einer anti-fortschrittlichen Versammlung der Reichshauptstadt auftreten, um auf die Angriffe zu antworten, die er infolge seiner vielberufenen Rede im „Hallischen Thor-Bezirksverein" erfahren hat. Was im übrigen die konservative Wahlbewegung in Berlin anlangt, so ist nun auch der erste Wahlkreis (Zentrum der Stadt) mit einem anti-semitischen Kandidaten, und zwar in der Person des Lieutenants a. D. Liebermann von Sonnenberg, beglückt worden. Da dieser sonderbare Politiker als „alleiniger" Kandidat der antifortschrittlichen Partei bezeichnet wird, so dürfte die Niederlage, der er entgegengeht, noch viel schmählicher als diejenige seiner Genossen Ruppel und Meyer sein, die sich untereinander befehden und also die Entschuldigung der Stimmen-Zersplitterung haben werden. Die anständigen Elemente unter den hiesigen Konservativen können ihre Hoffnungslosigkeit bezüglich des Ergebnisses der Wahlen in Berlin gar nicht schärfer ausdrücken, als indem sie so unsauberen Elementen, wie den kraß antisemitischen, die Erlaubnis geben, sich in ungebührlicher Weise vorzudrängen. Daß die Anhänger der freikonservativen Partei, die hier in dem Beamtentum und auch in gewissen bürgerlichen Schichten vertreten sind, für einen Liebermann oder für einen Ruppel stimmen sollten, ist aber trotzdem schwer zu glauben. Diese ganze antisemitische Kandidatenseuche macht den Eindruck einer vollendeten politischen Farce, welche im übrigen Deutschland den Respekt vor der Einsicht und Besonnenheit der Berliner schwerlich erhöhen kann.

[Brentano.] In ganz anderer Weise als Professor Ad. Wagner betrachtet die staats-sozialistische Arbeiterversicherung Professor Brentano in Breslau. Derselbe sagt: „Richtet sich, wenn der Staat die Pensionen des inaktiven Arbeiters und der Arbeiterwitwen und Waisen bezahlt, nicht notwendig das Streben der Arbeiter darauf, die Staatsgewalt in die Hand zu bekommen, welche die Höhe dieser Pensionen bestimmt? Wenn das gesamte wirtschaftliche, religiöse, politische und soziale Dasein der Arbeiter lediglich vom Staate abhängt, wenn der Staat es ist, der die Segnungen der Kultur unter die verschiedenen Gesellschaftsklassen verteilt, ist es unausbleiblich, daß die Arbeiterklasse die größten Anstrengungen macht, sich dieses Staates zu bemächtigen oder seine Leitung maßgebend zu beeinflussen. Dieselben wirtschaftlichen Interessen rufen bei den übrigen Gesellschaftsklassen aber notwendig dasselbe Streben hervor. Der Staatsrentner, der Kaufmann, der Fabrikant, der Landwirt, sie alle haben den starken Antrieb, die Staatsgewalt in ihrem eigenen Vorteile auszubeuten. So entstehen Zustände, wie in der alten antiken Welt. Jeder politische wird zu einem wirtschaftlichen Kampf, jede wirtschaftliche Verschiedenheit der Interessen zu einer politischen Gegnerschaft. Und die daraus hervorgehende Erbitterung der sich bekämpfenden Klassen, welche die alte Gesellschaft zerriß und ihrer Gesit ung den Untergang brachte, wird auch bei uns zu den gleichen Zuständen führen. Dabei ist das Heer gegenwärtig nicht mehr eine Horde gemischter Fremdlinge, wie im alten Venedig. Unsere Armee geht aus der Mitte der Klassen, die sich alsdann bekämpfen, hervor und kehrt in dieselben zurück. Sie wird die Interessen und Leidenschaften der alsdann Bekämpfenden teilen. Damit scheint es unmöglich, mittelst der Armee auf die Dauer das Gleichgewicht zwischen den Klassen aufrecht zu erhalten. Auch sie wird denselben sich bekämpfenden Gegensätzen verfallen. Statt den sozialdemokratischen Zielen entgegenzuarbeiten, ebnet die neugeplante Organisation der Wirtschaft somit der Erreichung derselben den Weg. Der Untergang der politischen Freiheit und der nationalen Gesittung wird auch bei ihr das Ende sein, dem sie zuführt. Und es wird einerlei sein, ob dieses Ende auf dem Wege der konservativ-sozialistischen oder der sozial-demokratischen Organisation erreicht werden wird. Der Ruin der Kultur, der dann eintritt, wird in beiden Fällen derselbe sein. Den optimistischen Auffassungen der Gouvernementalen gegenüber erscheint es Pflicht, auch von dieser ernsten Hervorkehrung der Schattenseiten Akt zu nehmen.

[Eulenburg.] Es wird vielfach angezweifelt, daß der jetzige Ober-Präsident von Hessen-Nassau, Staatsminister a. D. Graf Eulenburg, dessen Mandat für das Abgeordnetenhaus erloschen ist, in eine Erneuerung desselben willigen wird; nach seinen eigenen Aeußerungen ist dies kaum anzunehmen, doch hält man es nach dem Entschluß des Grafen, wieder in den Staatsdienst zu treten, immerhin für wahrscheinlich. Unte den früheren Ministern ist wohl der Ex-Kultusminister Dr. Falk der einzige, welcher auch für die nächste Session des Reichstages, wenn er gewählt werden sollte, im Reichstag erscheinen wird.

Berlin, 25. August. [Unter den Ultramontanen] ist die Parole ausgegeben, sich bezüglich der kirchenpolitischen Dinge abwartend zu verhalten. Daher die vorsichtige Zurückhaltung der klerikalen Presse. Daß man nicht vergebens hoffen dürfte, durch eine geschickte Taktik Konzessionen zu erlangen, geht aus der, wie berichtet wird, vom Reichskanzler gethanen Aeußerung hervor, er habe den Kulturkampf herzlich satt. Uebrigens läßt die scharf markirte Frontstellung der Offiziösen gegen die Liberalen unter völliger Beiseitelassung der ultramontanen Schlüsse auf die Stellung zu, welche man regierungsseitig dem Zentrum für die nächste Zukunft zuschreibt. Das Zentrum, welches sich wohl bewußt ist, seine ausschlaggebende Bedeutung auch in der Folge zu behalten, ist seiner Reichstagssitze so sicher, daß es sämtliche Mitglieder wieder in ihren bisherigen Wahlkreisen aufgestellt hat, ohne daß sie es für notwendig halten, erst vor den Wählern zu erscheinen.

Zur Ausführung des Reichs-Stempel-Gesetzes

bringt die „Frankf. Ztg." eine längere Abhandlung, der wir folgendes entnehmen:

„Wir wenden uns zu demjenigen Teile des Gesetzes, welcher naturgemäß zunächst ins Auge zu fassen ist: die Abstempelung der ausländischen Aktien und Schuldverschreibungen. Wir stellen die ausländischen Wertpapiere voran, da deren Stempelung Sache des Besitzers, sowie der Bankhäuser ist, bei welchen sie zur Aufbewahrung oder in Depot gegeben sind, und da von ausländischen Wertpapieren nicht blos die neu zu emittirenden, sondern die gegenwärtig in Zirkulation befindlichen von dem Stempelgesetze betroffen werden. Mit der Stempelung der inländischen Wertpapiere dagegen hat das große Publikum wenig zu thun. Inländische Wertpapiere werden umgestempelt, wenn sie neu ausgegeben oder wenn neue Einzahlungen darauf erhoben werden. In der Regel wird das Emissionshaus die Stempelung besorgen. Dagegen sind ausländische Wertpapiere vom 1. Oktober d. J. an, an welchem Tage das Gesetz in Kraft tritt, in ungestempelten Stücken nicht mehr lieferbar. Damit nun der Effektenverkehr vom 1. Oktober an nicht ins Stocken gerate, setzt das Gesetz fest, daß die Stempelung schon am 1. September beginnen kann. Wer daher in die Lage kommen kann, Papiere in den nächsten Monaten aushändigen zu müssen, wird wohl daran thun, zeitig im September die Abstempelung vornehmen zu lassen, da voraussichtlich in der ersten Zeit ein großer Andrang stattfinden wird. Die Abstempelung wird an allen größeren Plätzen vorgenommen werden. Die Steuerstellen, bei welchen die Abstempelung erfolgen kann, müssen demnächst bekannt gemacht werden. Zunächst ist die Frage zu beantworten: Was soll und muß man abstempeln lassen?

Die vielfach verbreitete Meinung, daß der Besitz eines ausländischen Wertpapieres den Inhaber dazu verpflichte, dasselbe stempeln zu lassen, ist eine durchaus irrige. Der § 3 des Gesetzes schreibt die Stempelung nur vor für Wertpapiere, die ausgegeben, veräußert, verpfändet, oder bezüglich deren ein anderes Geschäft unter Lebenden gemacht oder Zahlung darauf geleistet wird. Es kann also jemand ruhig ungestempelte ausländische Wertpapiere besitzen oder vererben, ohne zur Stempelung verpflichtet zu sein. Auch kann der Besitzer jederzeit, wenn er ein Wertpapier später doch gegen seine Erwartung auszuhändigen veranlaßt ist, dasselbe noch stempeln lassen. Nur tritt alsdann der volle Stempelsatz ein, während vom 1. September bis 29. Dezember zu einem bedeutend ermäßigten Satze vorgestempelt werden kann. Beispielsweise wird später eine Staatsbahn-Aktie von 400 ℳ = 2 ℳ Stempel kosten, während sie jetzt nur 50 ₰ zu zahlen hat. Noch bedeutender ist die Differenz bei größeren Abschnitten ausländischer Schuldverschreibungen. So z. B. kosten 1000 fl. österreichischer Rente oder 1000 Doll. amerikanischer Bonds später 4 ℳ bezw. 8 ℳ 60 ₰, während bei der Vorabstempelung jedes dieser Stücke nur 10 ₰ kostet. Da nun heutzutage selten jemand mit Bestimmtheit sagen kann, er werde niemals in den Fall kommen, einen Teil seiner Wertpapiere aus der Hand zu geben, so ist in der großen Mehrzahl der Fälle die Vorstempelung ratsam. Unterbleiben kann dieselbe nach unserer Meinung nur in folgenden Fällen: 1. bei Papieren, die an deutschen Börsen gar nicht umgesetzt werden, wie z. B. französische Rente, amerikanischen Shares u. dergl.; 2. bei ganz kleinen Appoints, für welche später der regelmäßige Stempel nicht mehr oder nicht viel mehr ausmacht, als der Vorstempel. Wenn z. B. eine ausländische Aktie einen Nominalwert von 100 ℳ oder weniger hat, wird die spätere Stempelung nicht mehr kosten wie die jetzige; 3. in Fällen, wo der Inhaber sicher ist, dadurch keinen Verlust zu erleiden, daß er später das betreffende Papier nur an ausländischen Börsen und nicht mehr an deutschen verwerten oder verpfänden kann; 4. in Fällen, wo durch testamentarische Verfügung oder sonst durch unumstößliche Anordnung jede Verwertung, Tausch oder Verpfändung ausgeschlossen ist.

Zu diesen Ausnahmen wird aber nur ein sehr kleiner Teil des Bestandes an ausländischen Effekten gehören. Vielfach wird es sogar vorkommen, daß nichtdeutsche Besitzer solcher ausländischer Effekten, welche in Deutschland einen regelmäßigen Markt haben oder zu finden hoffen, ihren Besitz vor dem 29. Dezember mit dem deutschen Reichsstempel versehen lassen. Denn es kann sehr leicht der Fall sein, daß man nach dem 1. Januar 1882 in Wien, in Paris, in Mailand für Stücke gewisser Effekten, welche mit dem deutschen Reichsstempel versehen sind, einen höheren Kurs erzielen wird als für ungestempelte. Um nur ein Beispiel anzuführen, zweifeln wir nicht daran, daß ein ansehnlicher Teil der im Auslande befindlichen vierprozent. Ungarrente und fünfprozent. italienischen Rente vor Jahresschluß den Reichsstempel tragen werden. Aus dieser Sachlage beantwortet sich denn auch sehr leicht die Frage: Soll der Bankier, die lombardirende Bank, die Aufbewahrungsanstalt die bei ihnen liegenden ausländischen Effekten mit dem Vorstempel versehen lassen? Das Einfachste ist, per Zirkular eine Anfrage an die Kommittenten zu richten, in welchem erklärt wird, daß man alle in irgend einer Form hinterlegten ausländischen Effekten stempeln lassen werde, insofern nicht bis zu einem gewissen Termine die Nichtstempelung ausdrücklich gewünscht wird. Da letzteres selten der Fall sein wird, so erspart man in den allermeisten Fällen den Eignern die Beantwortung des Zirkulars. Die Reichsbank verlangt laut § 23 der Ausführungs-

Ein Gesellschaftswurm.

Es gibt einen Wurm, der in ganz bedenklicher Weise unsere Geselligkeit benagt und sie unbedingt dem Untergange entgegenführt, wenn nicht gegen ihn sofort energische Mittel in Anwendung gebracht werden. Ich meinerseits hege gegen ihn einen Groll, der zwar mit besonderer Heftigkeit in der die Menschen näher zusammenführenden Winterzeit zum Ausbruch kommt, dem aber auch der Sommer nicht zu heiß ist, um in hellen Flammen aufzulodern. Dieser Feind der Gesellschaft ist das Skatspiel.

Seitdem die vier Wenzel ihre engere sächsische Heimat verlassen, in einem unaufhaltsamen Siegeszuge ganz Deutschland erobert haben, und überall, wo man Karten kennt, ihr rot-grün-eckernes Szepter schwingen, hat jenes behagliche Plaudern, welches früher dem Zusammensein mit Gleichgesinnten einen unnennbaren Reiz verlieh, vollständig aufgehört. Man kommt nur noch zusammen, um Skat zu spielen. Wenn ich abends mit meiner Frau ausgehe, um eine befreundete Familie zu besuchen, so gibt der betreffende Hausherr, kaum daß wir uns an den Tisch gesetzt, dem Dienstmädchen einen Wink, der von diesem wohl verstanden und sofort ausgeführt wird, und in dessen Folge nach kurzer Zeit ein weiterer Freund der Familie erscheint, bei dessen Eintritt mir der liebenswürdige Wirt in der verbindlichsten Weise andeutet, das sei der „dritte Mann", nun könnten wir „anfangen". Natürlich beginnen wir sofort einen energischen Skat; die beiden Frauen sitzen in wehmütiger Verlassenheit auf dem einsamen Sofa und mit der geplanten gemütlichen Unterhaltung ist es aus. Wird man zu einer größeren Gesellschaft eingeladen und stehen bei Beginn derselben, wie das meistenteils der Fall ist, die Herren ratlos und gelangweilt auf einem Haufen beisammen, so schlängelt sich gewiß irgend einer aalgleich durch die Reihen, die Worte forschend ins blaue richtend: „Könnte man nicht einen Skat zusammenbringen?" Dann ist zehn gegen eins zu wetten, daß schon in allerkürzester Frist aus einem Nebenzimmer die im Tone innerster Befriedigung aufgeworfene Frage erklingt: „Wer gibt?" Ihrer vier sitzen nun beisammen und spielen; die übrigen Herren bleiben allerdings vorläufig im Saale, aber bald verzieht sich einer nach dem andern ins Spielzimmer, um die durch die verteilten Karten hervorgerufene Aufregung wenigstens als Zuschauer mit zu genießen. Hat einer von den Spielern Pech, so tröstet man ihn mit dem Hinweis, daß es erfahrungsmäßig nach dem Essen besser würde, um nur ja keinen Zweifel offen zu lassen, daß man gleich nach Tisch weiter spielen werde. Und da mag mit den übrigen Anwesenden, namentlich mit den Damen, geschehen, was da wolle — die Herren sind gut untergebracht, das weitere kümmert sie nicht.

„Wollen wir nicht", so fragt die Gattin ihren Mann, „für morgen abend zur Feier Deines Geburtstages ein paar Bekannte zu uns bitten?"

„Gewiß mein Kind, mit großem Vergnügen! Da nehmen wir den A., den B. und den C."

„Und den D.", fügte die Frau hinzu.

„Mein Kind, das geht nicht", antwortet der Mann mit ärgerlichem Stirnrunzeln. „Der D. spielt nicht Skat. Was soll ich mit ihm anfangen? Er stört uns die ganze Gesellschaft."

„Aber müßt ihr immer und immer Skat spielen?" fragte die Frau mit tiefem Schmerz.

„Ich nicht! Ich kann es sehr gut entbehren; ich mache mir sogar nicht das geringste daraus. Aber die anderen!"

Die „anderen" würden sich natürlich im entsprechenden Falle genau ebenso äußern.

Familie X. sucht eine Wohnung und fragt die Familie Y., ob sie nicht etwas passendes wisse. Kaum ist die Frage ausgesprochen, springt Herr Y. auf und ruft: „Ob ich eine weiß! Natürlich. In unserem eigenem Hause! Wie geschaffen für Euch! Allerdings liegt sie im dritten Stock, auch werdet Ihr Euch mit dem Schlafzimmer ein bischen einrichten müssen und das Eßzimmer ist nur klein, aber denkt doch nur, wir könnten dann, Du, ich und mein Bruder, alle Abende Skat spielen!"

Es sollte mich außerordentlich wundern, wenn dieser alles niederwerfende Grund Herrn X. nicht schließlich doch bestimmte, diese Wohnung zu mieten, selbst wenn sie, außer den erwähnten Unbequemlichkeiten, noch etwas feucht und im Winter kaum zu erwärmen wäre.

Ein junger Mann kommt mit guten Empfehlungen von außerhalb her. Er macht seine erste Visite: Die Frau vom Hause empfängt ihn mit großer Zuvorkommenheit.

„Bleiben Sie für immer hier?"

„Ja. Und da ich hier ganz fremd bin, werde ich es mir hauptsächlich angelegen sein lassen, Anschluß an Familien zu finden."

Kleine Pause. Dann fragt die Dame, und ihre Frage beweist, wie innig sie sich schon der korrumpirten Denkweise ihres Gatten angeschlossen hat: „Spielen Sie Skat?"

„Leider nicht. Nur Whist, und das auch nicht besonders gut."

„Sooooo! Schade! Bei uns im Hause wird viel Skat gespielt."

Den darf ich meinem Mann nicht bringen, denkt die Dame, wenn auch seufzend, bei sich. Und als treues Weib läßt sie die Sympathien für den so warm empfohlenen Jüngling sofort bis an die Grenze des Gefrierpunktes herabsinken.

Was soll ein des Spieles unkundiger Fremdling in einem Hause thun, in dem das „Skatdreschen" zu den althergebrachten Lebensgewohnheiten gehört? Und wäre er der beste seines Geschlechts und ausgestattet mit allen Tugenden eines Cato, er fände doch in diesen Kreisen keine Beachtung, ja er würde sogar bei seinem etwaigen Wiederkommen mit scheelen Augen angesehen werden, denn die anderen müßten seinetwegen auf das Spiel verzichten und das könnte ihm nie vergeben werden in Zeit und Ewigkeit.

Zwei Freunde treffen sich auf der Straße.

„Was ist Dir? Du siehst so mißgestimmt aus?"

„Ach, meine jüngste Tochter hat sich verlobt."

„Nun, das ist doch kein Grund, betrübt zu sein. Hat sie etwa eine schlechte Wahl getroffen?"

„Im Gegenteil! Der junge Mann ist vermögend, aus guter Familie, gebildet. Inhaber eines brillanten Geschäfts und von angenehmer Erscheinung."

„Nun, und?"

„Ach — — er spielt nicht Skat. Sieh mal, ich sitze da jeden Abend mit meinen beiden anderen Schwiegersöhnen und mache mein Spielchen. Aber Du weißt, der eine ist Arzt und wird häufig mitten drin abgerufen. Das gibt jedesmal eine schreckliche Störung. Nun hatte ich meine ganze Hoffnung auf meine jüngste Tochter gesetzt, daß die mir einen Mann ins Haus bringen würde, der zu uns paßt, und jetzt kommt sie mir mit so einem — —"

Aber könnte er es denn nicht vielleicht noch lernen?"

„Der? Er hat ja in seinem Leben noch keine Karte in der Hand gehabt! Es ist eine Schande und eine Schmach, daß es im 19. Jahrhundert noch solche Menschen gibt!"

Und das Gesicht des also Sprechenden zeigt hierbei den Ausdruck eines so aufrichtigen, tiefen Leidens, daß man versucht ist, Erbarmen mit ihm zu haben.

„Gehen Sie nach Marienbad", sagt der Arzt zu seinem Patienten, „trinken Sie dort tüchtig Brunnen und machen Sie sich vor allen Dingen sehr viel Bewegung. Laufen Sie den ganzen Tag spazieren. Das ist das einzige, was Sie kurieren wird."

Und der Patient geht hin und rennt in den ersten drei Tagen, soweit ihn seine Beine tragen. Am vierten bleibt er plötzlich wie festgebannt an einem Baume stehen. Das aber, woran sich seine Augen mit so unheimlicher Glut heften, ist ein Zettel, der an besagtem Baume klebt und folgende Inschrift trägt: „Ein paar gemütliche Badegäste suchen ein paar dritte oder vierte Manner zum Skat. — Näheres da und da."

Und in der nächsten Stunde schon sitzt der Patient geschäftig hinter dem Spieltisch und „gibt." Und nun ist sein Zweck für Marienbad erfüllt. Das allmorgenliche Brunnentrinken mit der dazu gehörigen absolut erforderlichen „Bewegung" wird nur noch als eine fatale Störung betrachtet, als eine nutzlos verlorene Zeit, die man durch einen Skat viel verständiger und segenbringender hätte ausfüllen können.

Und wenn der Kranke vier Wochen später wieder zu Hause ist, dann sagt er mit dem bekannten sauren Gesicht: „Ich weiß nicht, Marienbad ist mir gar nicht gut bekommen!" — Er weiß nicht! — Wer lacht da?

So dringt dieses verwünschte Spiel in alle Lebensverhältnisse ein und macht sich schließlich die Welt zum Sklaven. Es ist nicht das Spiel überhaupt, wogegen ich eifere; seit undenklichen Zeiten spielt man in der Familie Whist, Boston, Sechsundsechzig, Schach, Dame, Puff, Domino ꝛc., ohne daß es jemandem einfallen würde, darin etwas Unrechtes zu finden und seine Stimme dagegen zu erheben. Nach des Tages Last und Hitze bieten solche Spiele eine angenehme und jedem zu gönnende Erholung. Nur der Skat ist es, gegen den ich meinem Grimm Luft mache. Ich fürchte keinen Augenblick, in den Ruf orthodoxer Gesinnung zu kommen, wenn ich mich laut und vor aller Welt zu dem Glauben bekenne, daß der Skat eine Erfindung des Satans ist. Denn einerseits ist das Spiel wirk-

Bestimmungen einen besonderen Antrag auf Abstempelung der bei ihr hinterlegten ausländischen Papiere.

Die nächste Frage ist: Wie hat man sich zu verhalten, um abstempeln zu lassen. Es werden verschiedene Formulare zu Bordereaux ausgegeben, von welchen Formular C für die Vorabstempelung der ausländischen Wertpapiere zu verwenden ist. Voraussichtlich werden diese Formulare demnächst im Handel erhältlich sein. Für jede Abstempelung sind 2 Bordereaux, Formular C notwendig, welche gleichlautend ausgefüllt und von dem Steuerpflichtigen oder dessen Prokuristen unterzeichnet und mit der Angabe von Stand und Wohnort versehen sein müssen. In den Bordereaux ist getrennt anzugeben: Gattung (ob Aktie, Interimsschein zu solcher oder Schuldverschreibung) und Benennung, sowie nach Serien-Littera und Nummer geordnet. Kupons und Talons sind nicht beizufügen. Die Stücke sind mit den Bordereaux einzureichen. Der Steuerbetrag wird von der Steuerstelle berechnet und in die Bordereaux eingetragen. Dies hat der Steuerpflichtige daher nicht selbst zu thun. Erfolgt die Abstempelung gleich, so kann die Steuer sofort bezahlt werden. Andernfalls erhält der Einreicher eines der beiden Bordereaux von der Steuerbehörde zurück und kann er dann nach der ihm bezeichneten Frist gegen Rückgabe des Bordereaux die Steuer bezahlen und die Stücke wieder in Empfang nehmen. Obwohl die Verordnung dies nicht vorschreibt, ist es doch ratsam, bei größeren Quantitäten für Aktien und Schuldverschreibungen besondere Bordereaux zu machen, weil dies die Berechnung des Stempels wesentlich erleichtert und daher zu einer raschen Erledigung beitragen wird. Da die Vorstempelung nicht auf grund des Nominalwertes der ausländischen Wertpapiere, sondern einfach in gleichem Betrage für jedes Stück stattfindet, so ist nach unserer Meinung die Angabe des Nominalwertes der einzelnen Stücke in den Bordereaux nicht notwendig. Ob die Steuerbehörde diese Anschauung teilt, wird sich sehr bald aus der Praxis ergeben. Jedenfalls aber müssen die Bordereaux derart gefertigt werden, daß die Zahl der Stücke leicht und übersichtlich erkennbar ist, ebenso, ob es sich um Aktien oder Schuldverschreibungen handelt. Bei der regelmäßigen Abstempelung mit dem 1. Januar wird dann selbstverständlich der Nennwert jedes einzelnen Stückes angegeben werden müssen. Wer nach dem 1. Oktober ungestempelte ausländische Wertpapiere aus den Händen gibt oder Zahlung darauf leistet, verfällt in eine Geldstrafe, welche dem fünfundzwanzigfachen Betrage der hinterzogenen Abgabe gleichkommt, mindestens aber 20 ℳ für jedes Wertpapier beträgt. — In vorstehendem glauben wir dasjenige, was zunächst für die Besitzer ausländischer Wertpapiere, welche in den vier Monaten vom 1. September bis 29. Dezember ihre Stücke abstempeln lassen müssen, wissenswert ist, mitgeteilt zu haben.

Provinzielles.

Dortmund, 26. Aug. [Waldbesichtigung.] Wir machen unsere Herren Stadtverordneten darauf aufmerksam, daß heute, Samstag, den 27. August, nachmittags 5 Uhr, an der Hobertsburg eine von mehreren Mitgliedern angeregte Zusammenkunft stattfindet. Dieselben werden zur Besichtigung der Forsten, Wege ꝛc. und zur Besprechung von dergl. Angelegenheiten gebeten, sich dort pünktlich einfinden zu wollen.

* **Dortmund**, 27. Aug. [Die Bau-Thätigkeit] ist in diesem Jahre in unserer Stadt eine äußerst rege, sind doch seit dem 1. April ds. Js. nicht weniger als 33 größere Bauten, meistenteils Wohnhäuser, vom Stadt-Bauamt konzessionirt. Es ist dies ein recht erfreuliches Zeichen des wieder aufflebenden Vertrauens, wenn auch anzunehmen ist, daß die Rückzahlung der 4½prozentigen Stadt-Obligationen hierauf einen Einfluß ausgeübt hat. Unter den konzessionirten befinden sich keine Spekulations-Bauten.

* [Das Abdeckereigebäude] soll, wie hören, nach dem Vorschlage des Magistrats auf dem dem Armenfonds gehörigen Grundstücke hinter Schulzs-Sägemühle oder auf dem demselben Fonds gehörigen Grundstück zwischen dem neuen Graben und dem baroper Wege errichtet werden. Jedenfalls bedarf es genauer Prüfung der Vorschläge, damit sich nicht nach einiger Zeit wieder dieselben Uebelstände bemerkbar machen, wie jetzt in der Bornstraße.

[Zu einer Wechselverbindlichkeit] war ein unerfahrener Mensch gekommen, er wußte gar nicht wie. Was er gethan, sah er erst ein, als er aus einem Wechsel verklagt wurde. Er war nämlich Zeuge einer Vergleichsverhandlung zwischen zwei Bekannten gewesen und hatte auf Zureden des einen derselben auf ein Papier, das über den Vergleich handelte und ihm nach der Versicherung des letzteren eine Verbindlichkeit nicht auferlegen sollte, seinen Namen, wie er glaubte, als Zeuge gesetzt. Dies Papier war ein Wechselformular gewesen, aus dem er später als Aussteller in Anspruch genommen wurde. Auf seine Anzeige hiervon wurde die Anklage des Betrugs gegen den guten Freund erhoben, und derselbe auch unter folgender Begründung verurteilt: Der Angeklagte hat den Beschädigten in den Glauben versetzt, daß die von letzterem verlangte Unterschrift unter den Wechsel nur die Uebertragung der Forderung eines dritten auf den Angeklagten bezwecke, für den Beschädigten aber eine Wechselverbindlichkeit nicht begründe. Hierin war die Erregung eines Irrtums durch Vorspiegelung falscher Thatsachen zu finden. Die Vorspiegelung, daß die Unterschrift nur die Bedeutung einer Uebertragungsform ohne Begründung einer eigenen Verbindlichkeit habe, enthält das Vorbringen einer Thatsache, insofern auf etwas objektio Feststehendes hingewiesen, und nicht nur eine Meinungsäußerung über die Bedeutung der Unterschrift ausgesprochen wird. Es ist auch insoweit der gesetzliche Thatbestand des Betruges erfüllt, daß durch die Irrtumserregung der Unterschreibende in seinem Vermögen eine Beschädigung erlitten hat. Denn diese ist schon durch die Uebernahme der Wechselverbindlichkeit gegeben, und der vom Angeklagten angestrebte Vorteil liegt schon in der Gewinnung der neuen Wechselforderung an eine beim Abkommen unbeteiligte Person, ein Vorteil, auf welchen er keinen Anspruch hatte.

i [Der Verein „Deutsche Bühne",] welcher durch seine Wohlthätigkeitsvorstellungen schon manchmal zur Linderung der Not Bedürftiger beitragen, begeht heute und morgen die Feier seines diesjährigen Stiftungsfestes und zwar unter Mitwirkung der Gesangvereine „Deutscher Sängerbund" und „Sanssouci" aus Dortmund und „Deutscher Sängerbund" Brackel. Als Festlokal ist die Hobertsburg in Aussicht genommen; daselbst wird um 3 Uhr das Konzert (Vokal- und Instrumentalkonzert) beginnen. Um 8 Uhr beginnt theatralische Vorstellung und zwar gelangt das Liederspiel „Lieserl" zur Aufführung.

Aus Westfalen, 23. Aug. [Verleihung einer Pfarrstelle. — Zur Entlassung freigewordener Sträflinge.] Landesherrlich verliehen wurde durch das königl. Konsistorium zu Münster die erledigte Pfarrstelle an der evangel. Gemeinde zu Crombach, in der Diözese Siegen, dem seitherigen Pfarrer August Stein zu Oberholzklau. — Die im vorigen Jahre versammelt gewesene 16. westfälische Provinzial-Synode hat an die Kirchenbehörde der Provinz die Bitte gerichtet, die Gefängnisgeistlichen der Provinz zu veranlassen, daß sie den Zeitpunkt der Entlassung freigewordener Sträflinge dem Ortsgeistlichen derselben rechtzeitig mitteilen und über die Führung derselben Zeugnis geben. Die Mitteilung, die hier gewünscht wird, ist nun schon ohnehin eine vorschriftsmäßige, denn bezügliche Weisungen sind schon früher an die in betracht kommenden Geistlichen ergangen. Man wird darum voraussetzen dürfen, daß jene Mitteilung im großen Ganzen wohl erfolgt, was nicht ausschließt, daß dieselbe in einzelnen Fällen unterblieben. Das Konsistorium ist denn auch dem Wunsche der Synode nachgekommen und bringt den betreffenden Geistlichen die bezügliche, für die pastorale Seelsorge so bedeutsame Bestimmung in Erinnerung. Die Kirchenbehörde ersucht gleichzeitig die Ortsgeistlichen, ihr von jedem zu deren Kenntnis gelangenden Falle, in welchem eine derartige Mitteilung übersehen wird, Nachricht zukommen zu lassen. Wer das erwägt, wie wichtig es ist, freigewordene Sträflinge zum rechtlichen Lebenswandel, gegründet auf ehrliche Arbeit, anzuleiten und für sie so den allmählichen Wiedereintritt in die bürgerliche Gesellschaft vorzubereiten, der wird die hier für die geistlichen Kreise, deren Mitwirkung bei jener Ueberleitung ja nur schwer entbehrt werden kann, erneut gegebene Anregung freudig begrüßen.

* **Hörde**, 26. August. [Das Programm] für die am 28. dss. Mts. stattfindende Einweihungs-Feier des Krieger-Denkmals ist folgendes: 1. Mittags 1 Uhr: Aufstellung der Teilnehmenden auf dem Marktplatze in folgender Ordnung: I. Treffen: Denkmal-Komitee, weißgekleidete Jungfrauen und Schülerinnen, Ehrengäste unter Führung des Bürgermeisters, Magistrat und Stadtverordnete, Krieger- und Landwehr-Verein, sowie diejenigen Krieger, welche diesem Vereine nicht angehören und mit militärischen Abzeichen versehen sind, kaiserliche und königliche Beamte, Geistliche, technische und kaufmännische Beamte; II. Treffen: Kommunal-Volksschule, katholische Volksschule, höhere Töchterschule, höhere Bürgerschule und Sängerchor; III. Treffen: Turner, Gewerbe-Verein, freiwillige Feuerwehr, Verein „Glückauf", Dilettanten-Verein, evangel. Gesellen-Verein, kathol. Gesellen-Verein, Schützengilde, ev. Jünglings-Verein; 2. Zug durch die Langestraße zum Krieger-Denkmal; 3. Marsch von dem Neppschen Musikkorps; 4. Vortrag des Liedes: „Dir möcht ich diese Lieder weihen" von Kreutzer, durch den Chor der vereinigten Gesangvereine; 5. Uebergabe des Denkmals an die Stadt durch den Präses des Komitees; 6. Einweihung des Denkmals, Böllerschüsse, Vortrag des Festgedichts, Bekränzen des Gitters, sowie Niederlegen von Eichenkränzen; 7. Gesangvortrag: „Schottischer Bardenchor" von Silcher; 8. Uebernahme des Denkmals und Festrede seitens des Bürgermeisters; 9. Vortrag des Liedes: „Das deutsche Lied" von Kalliwoda; 10. Hoch auf Seine Majestät den Kaiser, Nationalhymne mit Musikbegleitung; 11. Beginn des Festessens im Saale der Witwe Rühl um 3 Uhr, von 8½ Uhr ab Festball; 12. Beginn des Konzerts in den Lokalen bei Büchte (Tiltmannsches Zelt) und Eickelpasch um 3 Uhr, von 8½ Uhr ab Festball.

)(**Aplerbeck**, 26. Aug. [Vereitelter Diebstahl.] Vergangene Nacht gegen 1 Uhr wurde die Verwalterin der Kleinschen Spezerei-Filiale hierselbst durch verdächtiges Geräusch unter ihrem Bette aus dem Schlafe geweckt und als sie dann auch spürte, daß jemand ihr Bett anfaßte, und sie deshalb schnell um sich sah, stand ein fremder Kerl über ihr Bett gebeugt, jedenfalls um sich zu überzeugen, ob sie schlafe. Das Mädchen wußte sich aber zu helfen, sie stellte den Kerl gehörig zu Rede und gab sich den Anschein, als sei Hülfe bei der Hand. Der Kerl ließ sich einschüchtern und bat um freien Abzug, der ihm auch gewährt wurde. Vor der Thür standen noch zwei Kerle, denen sich der Freigelassene zugesellte. Das Mädchen hat vor dem Schlafengehen in ihrem Zimmer noch die Kasse nachgezählt und sie dann zu sich ins Bett genommen, was der Kerl von seinem Versteck unter dem Bett aus alles wahrnehmen konnte.

-e **Marten** (Bahnhof), 27. Aug. [Borussia.] Es wird hier an dieser Stelle noch besonders auf das morgen, Sonntag den 28. August, im Lokale des Herrn Biegel hierselbst stattfindende, vom Gesangverein „Borussia" veranstaltete zweite Stiftungsfest aufmerksam gemacht. Der dortmunder Orchesterverein, unter persönlicher Leitung seines Dirigenten Herrn Henning, hat den instrumentalen Teil dieses Festes übernommen und wird sich derselbe alle mögliche Mühe geben, dem Publikum einen genußreichen Nachmittag zu verschaffen, besonders da der Orchesterverein unter der Leitung seines jetzigen Dirigenten sich morgen zum erstenmale in Marten hören läßt.

□ **Aus dem Amte Lünen**, 26. Aug. [Landwirtschaftliches Fest.] Am 17. September feiert der landwirtschaftliche Amtsverein Lünen in den schönen Räumen des Herrn Schröder am Fredenbaum sein Jahresfest. Jeder, der einmal ein solches Fest mitgefeiert hat, muß mit uns gestehen, daß dasselbe für die Eingesessenen des Amtes Lünen eins der schönsten Feste ist. Wenn der Himmel nur einigermaßen günstig ist, so wird das diesjährige Fest sich gewiß den früheren würdig anreihen; wir dürfen dies umsomehr voraussetzen, da mit demselben eine große Verlosung stattfinden wird. Die Lose sind bereits in Zirkulation gesetzt und finden guten Absatz, was wohl vorzugsweise darin seinen Grund haben mag, daß die Zahl der größeren Gewinne vermehrt werden soll; so wird, wie wir hören, außer einem Rinde und einigen Schweinen, auch ein Fohlen zur Verlosung kommen. Zum andern mag der flotte Absatz der Lose aber auch wohl daher kommen, daß mit dem Feste des Kreisvereins in diesem Jahre keine Verlosung verbunden ist.

Castrop, 24. August. [Felddiebe.] Nicht allein, daß infolge des anhaltenden Regens den Landleuten hiesiger Gegend hinsichtlich ihrer Feldfrüchte ein empfindlicher Schaden verursucht ist, werden auch wie man der „Barm. Ztg." schreibt, seit einigen Wochen allerwärts die Gärten nächtlicherweile von fragwürdigen Gestalten heimgesucht, die da zu ernten sich erkühnen, wo sie nicht gesäet haben. Hauptsächlich haben es diese Dunkelmänner auf Fitzbohnen, Kappus, Gurken und Zwiebeln abgesehen. Trotz der von verschiedenen Oekonomen ausgesetzten Belohnungen in Höhe bis zu 50 ℳ ist es bis jetzt noch nicht gelungen, der Langfinger habhaft zu werden.

p **Unna**, 25. Aug. [Stadtverordnetensitzung.] Da die am 20. d. M. anberaumte Stadtverordnetenversammlung nicht beschlußfähig geworden war, so fand gestern nachmittag eine anderweite Stadtverordnetensitzung statt, in welcher nach der Tagesordnung beschlossen wurde: 1. Die Nachweisung unbeibringlicher Kommunalsteuer-Reste bei der Stadtkasse wurde vorgetragen und die Niederschlagung genehmigt. 2. Für die Sedanfeier der Schulen bewilligt das Kollegium für Bewirtung armer Kinder und für Prämien 200 ℳ, für die allgemeine Feier wurden die Kosten für Läuten, Musik und Schießen zum Betrage von 340 ℳ zur Verausgabung aus der Stadtkasse genehmigt. 3. Ein Antrag des königl. Amtsgerichts hierselbst auf Uebernahme der Kosten für Anlage der neuen Wasserleitung im alten Gerichtsgebäude, welches Gebäude demnächst in den Besitz der Stadt kommt, wurde abgelehnt. 4. Die Aufstellung einer neuen Straßenlaterne an der Ecke des früheren Schmitzschen Hauses vor dem Bahnhofsthor wurde genehmigt, dagegen zwei Anträge auf Aufstellung von Laternen am Massenerthor und Klosterwall abgelehnt. Ferner wurde die in der Sitzung vom 28. v. M. gewählte Kommission beauftragt, eine zweckmäßigere Aufstellung der Laternen vor dem Bahnhofsthor anzuordnen. 5. Die Reparatur der vorhandenen 82 alten Straßenlaternen durch Verglasung und Anstrich wurde genehmigt und Magistrat mit Vornahme des Verdings beauftragt. 6. Der letzte und wichtigste Gegenstand der Tagesordnung betraf die Vorlage in betreff Errichtung eines Denkmals für die gefallenenen Krieger hiesiger Stadt. Bereits vor mehreren Jahren hatte das Kollegium beschlossen, zu diesem Zwecke wegen Hergabe eines Platzes an der evangelischen Kirche mit dem Presbyterium der evangelischen Kirchengemeinde zu unterhandeln. Die Kirchenvertretung hatte jedoch z. Z. den Antrag abgelehnt. Die Aufstellung des Denkmals auf dem Marktplatze war damals schlecht ausführbar, weil sich dort mehrere Wasserkümpe befanden und der Platz nicht räumig genug war. Bei Anlage der neuen Wasserleitung sind diese Hindernisse beseitigt. Von den Kosten des Denkmals, zu zirka 14 000 ℳ veranschlagt, sind bereits 7500 ℳ bei der hiesigen städtischen Sparkasse zinsbar angelegt. Das Kollegium genehmigte heute die Errichtung des Kriegerdenkmals auf dem hiesigen Marktplatze und ermächtigte eine aus 2 Mitgliedern des Magistrats und 4 Mitgliedern des Stadtverordnetenkollegiums bestehende Kommission, Entwürfe und Kostenanschläge zu Denkmälern einzufordern und die in den Nachbarstädten befindlichen Kriegerdenkmäler zu besichtigen.

p **Unna**, 25. August. [Verhaftung.] Heute wurde von Fröndenberg aus ein junger Mann in das hiesige Gerichtsgefängnis wegen Majestätsbeleidigung eingeliefert.

Hörde, 23. Aug. [Ueber ein Naturspiel] berichtet man der „Hag. Ztg.": Wer heute nachmittag hier in der Nähe des Ortes auf dem Wege nach Breckerfeld einen Spaziergang machte, konnte eine interessante Beobachtung machen. Geflügelte Ameisen schwebten in ungeheuren Scharen in der Luft, während tausende dieser geflügelten Tierchen den Erdboden bedeckten. Es ist dies eine Erscheinung, die man freilich jährlich beobachten kann, denn jährlich im Monat August verlassen große Scharen von geflügelten Ameisen, Männchen und Weibchen den Bau, und machen gleich den Bienen eine Hochzeitsreise. Nach der Reise verlieren diese Weibchen ihre Flügel und gehen ihrer Bestimmung nach, während die Männchen sterben. So regelmäßig die Erscheinung auch wiederkehrt, so wird sie doch nur selten beobachtet. Wetterpropheten wollen aus dem Erscheinen der geflügelten Ameisen auf gutes Wetter schließen. Im Interesse der Landwirtschaft wäre trockenes Wetter freilich sehr zu wünschen, denn das anhaltende Regenwetter hat auch hier mancherlei Unheil an den Früchten angerichtet.

Duisburg, 23. Aug. [Besetzung der Stadtbaumeisterstelle.] Gemeldet hatten sich im Ganzen 71 Bewerber, darunter 41 Privatarchitekten, Ingenieure Bauführer und 30 Regierungsbaumeister; von letzteren hatten 14 das Staatsexamen in beiden Richtungen abgelegt. Gewählt wurde dem „Wbl. für Arch. und Ing." zufolge, der Eisenbahn-Bauinspektor Quedenfeld in Magdeburg.

Köln, 25 Aug.]Influenza] Der „Allg. Anz." schreibt: Wie wir hören, ist nun durch eine höhere Kommission entschieden worden, daß mit Ausnahme der 5. Eskadron das Kürassier-Regiment Nr. 8 auch mit zum Manöver ausrückt. In den Ställen hat sich, wie allgemein bekannt ist, die jetzt epidemisch herrschende Pferdekrankheit, „Influenza" genannt, gleichfalls und zwar sehr schleichend eingestellt. Die zurückbleibende Eskadron ist davon am meisten betroffen; allein auch bei allen übrigen tritt die Krankheit noch fortwährend auf. Wir sind nun weit entfernt, uns in militärische Dinge einmischen oder gar eine Kritik ausüben zu wollen, denn wir wissen zu gut, daß die Herren solche nicht lieben. Allein trotzdem möchten wir die getroffene Entscheidung als eine gefahrvolle bezeichnen. Die Krankheit ist unbestrittenermaßen ansteckend und es ist also naheliegend, daß das tückische und langwierige Uebel in eine ganze Reihe von Ställen verschleppt und so über eine Anzahl Kreise getragen werden kann, welche vielleicht jetzt noch von demselben verschont sind. Wir erlauben uns bescheidentlich die Frage, wer wird den Bespannten dadurch entstehenden Schaden, und besteht er auch nur in gestörter Ausnutzung der Pferdekraft, ersetzen? Und was würde geschehen, wenn ein Landrat oder Bürgermeister Einspruch gegen das Einrücken der Truppen erhöbe? Man würde zwangszweise Quartier machen, allein in solchem Falle jedenfalls für alle Folgen aufzukommen haben. Wie gesagt, eine Kritik steht uns nicht zu. Die Kommission muß es besser wissen und wird pflichtgemäß die Folgerungen erwogen haben. Allein, zu einem dringlichen Mahnruf halten wir uns im Interesse der Bewohner unserer Provinz denn doch berufen.

[Giriunskeß.] Nur noch eine kurze Spanne Zeit, und Köln wird um ein Gebäude ärmer sein, welches zu den monumentalen gerechnet zu werden niemals beanspruchen konnte, welches dafür aber dem Volkswitz ein immerwährendes Ziel bot und mit seinen Insassen eine seither schier unversiegliche Quelle für den kölnischen Humor bildete. Bereits ist der Deckel der „Giriunskeß" abgehoben, des Himmels Wolken schauen hoch hinein in den sinnbildlichen Schreckkasten für alternde Mädchen, die Zufluchtsstätte für überzählige, aus den verwandtschaftlichen Banden durch Tod, Armut, Unverstand und Herzlosigkeit losgelöste „Möhnen". Schon haben Sonnenschein und Regen freien Zutritt in die schlichten Räume, in denen sonst der Kaffee brodelte, verwelkte und enttäuschte Herzen an Erinnerungen früherer, wenn auch wohl meistens nicht besserer Tage zehrten, oder um unerreichbare Ideale trauerten, wo die Zunge den freiesten Lauf hatte und durch fortwährenden Gebrauch am spitzesten geworden war. Bald wird die Giriunskeß vom kölnischen Boden verschwunden sein und an ihrer Stelle werden moderne Häuser erstehen, die dem schönen Platze an der herrlichen Gereonskirche wahrscheinlich mehr zur Zierde gereichen werden, als der ehemalige alte Kasten. Und doch will unser Herz auch hier wieder eine gewisse Wehmut beschleichen, wie immer, wenn irgend ein altehrwürdiges, wenn auch gebrechliches und unpraktisches Bauwerk seinem endlichen Schicksale verfällt. Das alte fällt, es ändern sich die Zeiten, und neues Leben blüht aus den Ruinen, aber jedes mal ist doch auch wieder ein Stück Poesie, oder ein Stück der alten Gemütlichkeit unwiderbringlich dahin, jener Gemütlichkeit, welche in ruhiger Gemächlichkeit einherfloß, aber bei ihrer äußerlichen Bescheidenheit den Menschen fähiger machte zu innerer geistiger Vertiefung als unser zeitalterliches Hasten und Drängen. Rennen und Jagen, bei welchem der durchschnittliche Volkscharakter eine tiefbeklagenswerte Einbuße schon erlitten hat und noch täglich mehr erleidet.

Sitzung der Strafkammer.

⁂ **Dortmund**, 26. Aug.

In der heutigen Sitzung der Strafkammer wurde zunächst unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelt gegen den Agenten Franz Adrian aus Marten. Derselbe wurde wegen versuchter Erpressung zu einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten verurteilt. Wie man uns berichtet, ist Revision eingelegt.

Die Verhandlung gegen den Fabrikarbeiter Fritz Drücke aus Hörde, welcher wegen vorsätzlicher Körperverletzung angeklagt war, mußte ausgesetzt werden, weil der Verletzte, der Arbeiter Heckenkamp, nicht aufzufinden gewesen.

Dem Gärtner Karl Rüsche in Unna wurden in der Nacht vom 7. zum 8. März aus dem eingefriedigten Garten 6 Stück hochstämmige Rosensträucher gestohlen. Der Verdacht, den Diebstahl ausgeführt zu haben, lenkte sich auf den schon wegen Diebstahls bestraften Gärtner F. Balve, und als Rüsche von Personen erfuhr, daß Balve am Morgen des 8. März mit Rosenstöcken die Stadt verlassen, machte er sich auf, den vermeintlichen Dieb zu suchen. Bei Herrn Kellermann in Obermassen angekommen, war Rüsche auch so glücklich, drei seiner Rosenstöcke zu finden, die Balve daselbst für 5 ℳ verkauft und bereits in den Garten gepflanzt hatte. Die übrigen drei Rosenstöcke hatte Balve bei einem gewissen Höttermann in Obermassen verkauft. Wegen dieses Diebstahls hatte sich nun Balve heute zu verantworten. Mit großer Zungenfertigkeit beteuerte der Angeklagte seine Unschuld, er habe die Rosen nicht gestohlen, sondern 4 derselben bei Herrn Rellensmann in Dortmund gekauft, die übrigen beiden Stämmchen habe er aus seinem eigenen Garten genommen. Der Zeuge Rüsche sei ihm feindlich gesinnt und suche ihn zu verderben, desgleichen werde er (Balve) von dem als Zeuge anwesenden Polizeiwachtmeister Mödinger verfolgt, wie ein Sperling von einem Adler; das Zeugnis des Mödinger könne übrigens keine Geltung haben, denn derselbe sei auf Veranlassung der königlichen Regierung vom Dienste suspendirt. Zum Beweise seiner Unschuld legte der Angeklagte auch eine von Herrn Rellensmann am 6. März ausgestellte Quittung über Zahlung von 6 ℳ für 4 Rosenstämmchen vor. Herr Rellensmann erkannte die Richtigkeit der Quittung an. Nun ist es aber schon an und für sich auffällig, sich bei einem gegen bar erfolgenden Kaufe eine Quittung geben zu lassen, besonders bei einem so niedrigen Betrage. Balve behauptete aber, er ließe sich, weil er einmal eine Schuld habe mangels einer Quittung zweimal zahlen müssen, stets eine Quittung ausstellen, selbst wenn er nur für 25 ₰ kaufe. Hierzu kam noch, daß der einwandsfreie Zeuge Rüsche mit großer Bestimmtheit die in Obermassen vorgefundenen Rosenstöcke als die seinen wieder erkennt. Seitens der königlichen Staatsanwaltschaft, die durch Herrn Assessor Dr. Bitter vertreten war, wurde gegen Balve eine Zuchthausstrafe von 1 Jahre in Antrag gebracht, der Gerichtshof auf sechs Monate Gefängnis.

Der Kesselschmied August Albert von Fröndenberg traf wegen strafbaren Eigennutzes eine Gefängnisstrafe von einem Tage.

Die Arbeiter Ferdinand und Friedrich Kayser von hier, zwei Brüder, ersterer schon wegen vorsätzlicher Körperverletzung und letzterer zweimal wegen Diebstahls bestraft, hatten sich wegen vorsätzlicher Körperverletzung zu verantworten. Die beiden Angeklagten hatten am vergangenen Weihnachtsabend an der Obstschen Herberge an der Rheinischenstraße den Korbflechter Paul Eberstein vorsätzlich mißhandelt und zwar mittelst eines Messers. Eberstein ist infolge dessen 12 Tage arbeitsunfähig gewesen. Ferdinand Kayser wurde zu drei Monaten und Friedrich Kayser zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Gewerbe, Handel und Verkehr.

[Der deutsche Malerbund,] dessen Zweigvereine sich über ganz Deutschland erstrecken, teilt sich wieder in eine größere Anzahl Unterverbände, von denen einer die Provinz Brandenburg umfaßt. Dieser brandenburgische Provinzial-Malerverband tagte am vorigen Freitag und Sonnabend in Berlin zur Beratung gemeinsamer Angelegenheiten und zur Vorbereitung von Anträgen für den Kongreß des deutschen Malerbundes, welcher vom 7. bis 10. September d. J. in Dresden tagen wird. Auch hier, wie in allen Gewerken, bildet zur Zeit die Herstellung geordneter Zustände im Gehülfen- und Lehrlingswesen die Hauptfrage. Denn nirgends wird so viel gepfuscht, wie im Fache der Zimmer- und Dekorationsmalerei. Ein Pinsel ist eigentlich nur das einzige notwendige Requisit für den jungen Mann, um sich selbständig zu machen, denn Farbe bekommt er überall auf Kredit. Und so wird denn lustig darauf losgepfuscht, da bei den Spekulationsbauten vor allen Dingen nach der Billigkeit gefragt wird. So ist es denn z. B. vorgekommen, daß sich ein junger Mensch, nachdem er 2 Jahre bei verschiedenen Meistern als Lehrling zugebracht hatte, sofort selbständig machte und jetzt schon eine ganze Anzahl Gehülfen beschäftigt. Solche unhaltbare Zustände zu beseitigen, ohne gegen Gewerbefreiheit und Freizügigkeit ankämpfen zu wollen, sieht der deutsche Malerbund mit seinen Unterverbänden und Zweigvereinen als seine Hauptaufgabe an. Hand in Hand geht damit selbstverständlich die Sorge für eine tüchtige Ausbildung der Lehrlinge, und hierzu gehört als Vorbedingung nach heutigen Anschauungen eine Fachschule. Für Maler-Lehrlinge ist in Berlin speziell besonders gut gesorgt. Abgesehen von den Klassen des Kunstgewerbe-Museums besitzt Berlin zwei Fachschulen, die eine des Bundes der Malermeister Berlins, die andere der hiesigen Maler-Innung. Beide streben nach demselben Ziele, suchen dasselbe jedoch auf verschiedenen Wegen zu erreichen. Die Innungsschule, welche schon seit einigen 30 Jahren besteht, wird von einem akademisch gebildeten Lehrer geleitet. Das leitende Prinzip ist, den Schüler sofort nach plastischen Gegenständen zeichnen zu lassen. In der Schule des Bundes wird zuerst längere Zeit nach Vorlagen gezeichnet und den Unterricht leiten zwei Bundesmeister. Den Erfolgen nach zu urteilen, ist die Innungsschule auf dem richtigeren Wege. Zu den ausgestellten Bleistift- und Kreidezeichnungen der beiden Lehrlingschulen hat sich eine Anzahl Malereiproben aus 15 verschiedenen Ateliers gesellt: Wand- und Deckenmuster, Holzmalereien, Jalousien, Glas und Schildermalereien. Es sind durchweg Kopien, aber sauber und meist mit vollem Verständnis für Zweck und Wirkung ausgeführt. Dem Beschauer springt bei dem ersten Anblick der Fortschritt in die Augen, den die Dekorationsmalerei infolge der modernen kunstgewerblichen Bestrebungen gemacht hat. An Stelle des nüchternen Grau in Grau, wie es vor 20 Jahren in den berliner Mietshäusern dominirte, oder grellbunter Farbengebungen, präsentirt sich jetzt durchgängig in den Wand-, wie Deckenmalereien eine freudige Farbenfülle, aber zu einer mildharmonischen Gesammtwirkung abgetönt, welche das Auge nirgend beleidigt.

§ **Hagen**, 25. August. [Getreidebörse.] Auf dem heutigen Getreidemarkte machte sich wiederum eine feste Stimmung bemerkbar, welche sich namentlich für Weizen und Roggen äußerte, in welchen ziemlich umfangreiche Abschlüsse stattfanden. Auch Futtergerste und Mais blieben lebhaft gefragt, während sich für Hopfen eine kleine Abschwächung nicht verkennen ließ. Es ist zu notiren: Weizen 24,50—26,00 ℳ, Roggen (alter) 20,00—21,00, (neuer französ.) 21,00—21,75 ℳ, Hafer 16,75—18,25 ℳ, Futtergerste 16,00—16,25 ℳ, Mais 15,00—16,00 ℳ, Weizenmehl 00 33,00—35,00 ℳ, Roggenmehl 0/1 26,50—28,00 ℳ.

Berlin, 25. August. [Oelheimer Petroleum-Industrie-Gesellschaft.] An der heutigen Börse spielten sich zum Schluß außerordentlich erregte Szenen ab, die mit der Oelheimer Petroleum-Industrie-Gesellschaft resp. mit dem Aktienkurs derselben in Zusammenhang standen. Es lagen beim Kurse von 137 Prozent auf die Angriffe hin, welche in mehreren Zeitungen gegen die Oelheimer Petroleum-Industrie-Gesellschaft gerichtet waren, Verkaufs-Ordres in der Gesamtsumme von zirka 300 000 ℳ vor, und der Direktor der Vereinsbank ging diesem größeren Verkaufsandrang dadurch aus dem Wege, daß er die Börse verließ. Hierauf entstand, wie sich denken läßt, eine ziemlich lebhafte Bestürzung unter den Interessenten der Oelheimer Petroleum-Industrie-Gesellschaft, die sich in einem stürmischen Ausgebot der Aktien dieser Gesellschaft kundgab. Dieses Ausgebot war aber in einem gewissen Sinne nur ein fiktirtes, denn thatsächlich ist, so viel wir ermitteln konnten, obwohl statt des gestrigen Kurses von 137 ein Kurs von 100 und 105 genannt wurde, nicht ein einziges Stück von ⅛ bis ⅛ gehandelt worden. Der Kurs sollte anfänglich mit 105 notirt werden, statt dessen wurde er aber auf Intervention des Börsenkommissars hin gestrichen, so daß die

---

lich höllisch interessant. Es bietet soviel Abwechslung und soviel Chancen, es ist so reich an Ueberraschungen der mannigfachsten Art, daß man wirklich bis zur Leidenschaft auf dasselbe versessen sein kann. Andererseits aber offenbart es, daß einem ein Grauen angehen kann, unverkennbar und mit Händen zu greifen, seinen diabolischen Charakter. Es rührt alle schlimmen Eigenschaften im Menschen auf; es stachelt seine Habgier, so daß er keinem anderen ein Spiel läßt; es macht ihn vor Neid platzen, wenn der Mitspieler bessere Karten bekommt. Sein Herz hüpft vor Schadenfreude, wenn einer „rum" geht, während er selbst in Kleinmut verzagt, wenn er einen Solo ansagt und ein anderer dabei alle Gegentrümpfe in der Hand hat. Es verführt ihn zur gräßlichsten Gotteslästerung, wenn ihm ein blankes Aß weggestochen wird, und treibt ihn dem verächtlichsten Aberglauben in die Hände, wenn er gewohnheitsmäßig „oben" tourniert, während immer gerade „unten" die Karte liegt, die er einzig und allein gebrauchen kann. Es erfüllt ihn mit Menschenhaß, wenn er den „Null" auf die „blanke Achte" verliert", und macht ihn wortbrüchig, wenn er nach drei pechösen Abenden schwört, nie mehr das verdammte Spiel zu spielen, und am vierten Abend doch nicht erwarten kann, bis es wieder los geht. Es verführt ihn, wenn er im Glück ist, zu hochmütiger Ueberhebung, zu Hohn und Prahlerei, während es ihn, wenn er Malheur hat, unduldsam macht gegen den harmlosen Zuschauer, der neben ihm sitzt und ihm mit seinen „grünen Augen" Unglück bringt. Kurz, alle Laster walten frei. Und gegen einen solchen Feind der Gesellschaft soll man nichts thun können? Gegen ihn sollte es kein Mittel geben?

Den Beschönigungsgründen der Studenten, dieser Hauptanwälte des Skats, werde ich mich nie fügen. Wenn sie auch behaupten, dieses Spiel sei so alt, wie die Welt, denn schon beim Turmbau zu Babel sei notorisch „riesig gemauert" worden und bei der Belagerung Trojas hätten die Unterthanen des Königs Priamus in der Ebene „gewimmelt", was allerdings historisch feststeht, so werde ich mich doch durch dergleichen in meinem gerechten Zorn nicht beeinflussen lassen. Ich habe hier vor allen Dingen auf die Gefahren aufmerksam machen wollen, die dem Menschengeschlecht drohen, wenn dieses Spiel, was freilich kaum möglich sein dürfte, noch weiter um sich greift. Mehr zu thun liegt nicht in meiner Gewalt. Aber nötig ist es durchaus, daß etwas geschieht. Schon lösen sich alle Bande frommer Scheu.

Da saßen wir neulich unserer vier zusammen und spielten Skat. Ein in der Nähe wohnender Kaufmann nahm teil an der Partie. Es war gegen Abend. Da trat ein Lehrling des letzterwähnten Herrn ins Zimmer und sagte ihm leise etwas ins Ohr. Der Herr wurde hierauf sehr ernst. Nach einer Pause trat er wieder an den Spieltisch und sagte: „Meine Herrschaften, ich bekomme so eben die traurige Nachricht, daß meine Tante gestorben ist, also die letzten dreimal rum!"

(Berl. T.-Bl.) Siegmund Haber.

Aktien heute ohne Notiz geblieben sind. Diese Bewegung ist um so auffalle der als heute der leitende Direktor eines hiesigen großen Bankinstitutes aus Peine zurückgekehrt ist und seine Ansichten über die Oelheimer Petroleum-Industrie-Gesellschaft mitgeteilt hat. Dieselben lauten überaus optimistisch. Der betreffende Finanzier geheimer Kommerzienrat C. hat die Ueberzeugung geäußert, daß die Petroleum-Industrie-Gesellschaft berufen sei, eine ganz außerordentliche Rolle zu spielen, und er erklärt die in letzter Zeit von den Zeitungen veröffentlichten pessimistischen Berichte für durchaus unwahr, da der Strahl aus dem Bohrloch Nr. 3 mit einer erstaunlichen Mächtigkeit hervorsprudelte und die Nachfrage nach Petroleum bei der Mohrschen Gesellschaft schon eine kolossale sei.

§§ **Berlin**, 25. August. [Börsen-Wochenbericht] von Cohn u. Rosenstock, Bankgeschäft, Berlin W, Mohrenstraße 37. Der Kampf zwischen den beiden Spekulationsparteien hat auch in der abgelaufenen Woche angedauert, ohne daß es einer Richtung gelungen wäre, auf längere Zeit die Oberhand zu gewinnen, vielmehr kennzeichnen die steten Schwankungen, denen der Verkehr unterlag, die Unsicherheit und Unschlüssigkeit, in denen sich die Börse bezüglich des einzuschlagenden Weges befindet. Für den internationalen Markt waren die Gerüchte über den Ausfall der für morgen zu erwartenden Semestralbilanz der Kreditanstalt maßgebend, jeder Tag brachte eine andere Schätzung, so daß die Spannung der Spekulation in diesem Jahre auf einen ungewöhnlich hohen Grad getrieben ist; wenn es gestattet ist, von den bereits veröffentlichten Ziffern der ungarischen Kreditanstalt einen Rückschluß zu machen, so wird das Resultat ein sehr gutes sein; fraglich ist es trotzdem freilich, ob bei den nichts weniger als freundlichen allgemeinen Verhältnissen und angesichts des augenblicklichen Kursniveaus der Eindruck auf die Notiz ein sonderlicher sein wird. Wir haben bereits vor 14 Tagen darauf hingewiesen, daß die Gestaltung der Verhältnisse des Geldmarktes aufmerksame Beachtung erfordert und daß die Periode des billigen Geldes allem Anschein nach vorüber ist, inzwischen hat die Bank von England den Diskont auf 3 Proz. und heute auf 4 Proz. erhöht; wahrscheinlich wird dann auch die Reichsbank die Rate heraufsetzen. Tritt nun aber eine solche allgemeine Verteuerung des Geldes ein, so entfällt eine der Voraussetzungen der Hausse und die meisten Kurse dürften sich als zu hoch erweisen. Dazu kommt, daß die pariser Börse, sei es nun wegen des Ausfalls der Wahlen, sei es wegen ihrer inneren Lage, verstimmt ist und zu Verkäufen schreitet. Ist sonach die Haltung für die Spielpapiere eine sehr reservirte, so haben wir im Gegensatz hierzu über animirte Stimmung und steigende Kurse auf dem Gebiete der einheimischen Bahnaktien zu berichten. Die Offerte der Regierung, die Thüringische Eisenbahn gegen eine Rente von 8½ Prozent und eine Prämie von 5 ℳ pr. Aktie anzukaufen, hat nicht nur eine Steigerung von zirka 8 Proz. für Thüringer, sondern auch prozentweise Besserungen für Oberschles., Rechte-Oder-Ufer und überhaupt alle noch übrig bleibenden Bahnaktien zur Folge gehabt. Werra-Bahn und Weimar-Gera beliebt. Von der schlechten Ernte in Mecklenburg wird eine ungünstige Rückwirkung auf die Einnahmen der Mecklenb.-Frdr.-Franz-Bahn befürchtet. Von österreichischen Bahnaktien Nordwest und Elbethal vielfach schwankend. Duz und Bodenbach, Galizier, Böhm. Westbahn auf schlechte Einnahmen matt und angeboten. Auch Staatsbahn verloren zirka 12 ℳ, ebenso ist das Strohfeuer in Lombarden wieder verraucht. Fremde Renten bleiben ohne Leben, russische Valuta fest, russische Anleihen indes niedriger. Türken viele gekauft. Bankaktien wenig belebt, Diskonto, Deutsche, Berl. Handels-Ges. niedriger. Bergwerke vorübergehend höher, schließen matt. Aufgeregtes Geschäft in Zucker-Aktien, besonders Körbisdorff und Glanzig, welche vom Publikum stark verkauft und dann von der Spekulation wieder getrieben wurden. Bau- und Maschinenaktien sehr still. Deutsche Fonds um Bruchteile niedriger; viel gekauft werden Magdeb.-Halberstädter Stamm-Prior Litr B. als billigstes 3½proz Rentenpapiere. Donnerstag: Die Börse war heut entschieden matt, zum Schluß flau; die Kredit-Bilanz, obgleich an und für sich gut, genügte den hochgespannten Erwartungen nicht, dazu kam die Diskonto-Erhöhung in London und endlich der schmähliche Zusammenbruch der mit den Oelheimer Petroleum-Industrie-Aktien getriebene Agiotage, um den Markt empfindlich zu verstimmen.

Vermischtes.

— [Von dem Leben des Fürsten von Bulgarien] entwirft ein Berichterstatter der „Köln. Ztg." folgende Schilderung: Bis das im Bau begriffene Palais des Fürsten vollendet ist, flattert das fürstliche Banner, der goldene Löwe im rotem Felde, über einer ganz kleinen Villa, die abseits von der großen konstantinopolitanischen Heerstraße liegt. Fürst Alexander hat dort seinen Junggesellenhaushalt. Zwei Leibwächter in montenegrinischer Tracht behüten den Eingang; ein Portier in ähnlicher Livree, wie die des königlichen Schlosses zu Berlin, fragt nach des Eintretenden Begehr. Zur Linken ist ein kleines Wartezimmer für den diensthuenden Adjutanten einfach ausgestattet, mit großem, braunen Kachelofen, rotem bulgarischen Teppich und schlichtem Mobiliar. Gegenüber liegt ein kleiner Salon und hinter demselben das Arbeitszimmer des Fürsten, weiter zurück der Speisesaal und noch drei andere Gemächer. Ein Major à la suite, Herr Baron v. Riedesel, waltet der Obligenheiten des Hofmarschallamtes. Auch seinen Privatsekretär und einen seiner Flügeladjutanten, den Baron v. Corvin, hat der Fürst aus Deutschland mitgebracht, wie den Haushofmeister und den Stallmeister; der Hofprediger mit dem Betsaal in einem Privathause ist natürlich ebenfalls deutscher Zunge, einen Hofarzt gibt es zur Zeit gar nicht, da der frühere, auch ein Deutscher, sich von den auf alles Ausländische eifersüchtigen Bulgaren hat wegbeißen lassen. Der Chef des Kabinetts Dr. jur. Stoilow, dagegen ist Rumeliote, die übrigen Adjutanten des Fürsten sind Russen, alle aber, von dem jetzt 24jährigen Fürsten an, der ganze Hofstaat und das Kabinett sind lauter Junggesellen und keiner über 30 Jahre, mit Ausnahme der subalternen Beamten des Hauses; ohne Zweifel der jugendlichste und originellste Hofstaat in Europa. Dennoch hat der Fürst im vorigen Winter einen Ball veranstaltet und derselbe soll mit Hülfe einiger im diplomatischen Korps vorhandenen Damen einen recht günstigen Verlauf gehabt haben. Im ganzen aber beschränken sich die hiesigen Hoffestlichkeiten auf kleine Diners, zu denen der Fürst die Konsuln, Offiziere, Minister einladet. Und auch bei diesen Veranstaltungen ist das primitive Bulgarentum im stande, allerlei Zwischenfälle und Verlegenheiten herbeizuführen; denn auch die feinen aus dem Volke passen noch immer besser in den Schafspelz als in den Frack oder aptirten Gehrock. Es ist mehrmals vorgekommen, zur Zeit als die Liberalen regierten, daß fürstliche Tafelgäste sich ihrer Duzbruderschaft mit hervorragenden russischen Nihilisten rühmten oder von den vertrauten Beziehungen sprachen, die sie in besseren Tagen mit der Perowskaja unterhalten. Es macht einen fast tragikomischen Eindruck sich einen jungen deutschen Fürstensohn und ehemaligen Offizier unserer glänzenden Garde unter solchen Verhältnissen und als Fürsten in solcher Umgebung vorzustellen. Die Amtsstuben der Minister sind kaum besser eingerichtet, als die heilige Stätte von Bethlehem, wo das Christuskind geboren wurde. So ist das Ministerium des Aeußern, noch das eleganteste von allen, eine solche wackelige Bude, daß ein einziges festes Auftreten des Chefs genügen würde, einen allgemeinen Zusammenbruch herbeizuführen; und der Minister des Innern ist einstweilen für niemand zu Hause zu sprechen, weil er genötigt ist, das einzige für ihn verfügbare Gelaß mit seiner Gattin zu teilen; dem Fürsten selbst aber vergeht der ganze Morgen von 9 Uhr an mit Audienzen und Vorträgen; die Minister warten mit strotzenden Mappen stundenlang in dem kleinen Vorzimmer und kommen häufig genug erst am Nachmittage zum Vortrag, dem Fürsten die Zeit seines üblichen mehrstündigen Spazierrittes verkürzend. Und nach dem Plagen des Tages bringt der Abend nicht die geringste Zerstreuung, nicht Theater, nicht Ballet oder Konzert, denn die kleine verschlafene Stadt hat von solchen schönen Gaben der Kultur gar nichts. Die angenehmste Zerstreuung gewährt dem Fürsten seine Armee. Diese ist ohne Zweifel die properste und adretteste von ganz Europa. Es wird ein wahrer Sport mit der Reinlichkeit getrieben: die gesamte Armee geht einmal wöchentlich durch ein Dampfbad und die weißen Drillichkleider der Soldaten glänzen ohne Unterlaß wie frisch gefallener Schnee.

— [Wer hats verstanden?] In einer Instruktionsstunde für Kavalleristen gab der Instruktor folgende „Belehrung": „Wenn ich eine Volte reite, so reite ich eine gerade Linie, d. h. ich reite eigentlich keine gerade Linie, sondern ich durchschneide mit meiner Vorhand die Hinterhand meines Vordermannes — wenn ich nun vorn das Pferd ins Maul reiße und hinten nachdrücke, was soll dann aus der Mitte werden? Dann reite ich nicht, sondern ich bin ein Esel und kein Kavallerist und das ist eine Schande."

— [Der König in Thule.] Wir lesen folgende lustige Travestie der „König in Thule"-Ballade in einem Blatt. Der Autor des Scherzes äußert zunächst in folgender Weise seine Entrüstung: „Es ist höchst unanständig, daß sich noch heute in manchen Lesebüchern für höhere Töchterschulen der Vers von Goethe vorfindet:

„Es war ein König in Thule,
Gar treu bis an das Grab,
Dem sterbend seine Buhle
Einen goldnen Becher gab."

Empfiehlt es sich nicht, diese Strophe umzuarbeiten und das Gedicht so den Anforderungen eines geläuterten Sittlichkeitsbewußtseins anzupassen? Etwa so:

Ein König war in Westfalen,
Gar treu bis an das Grab,
Dem sterbend seine Gemahlen
Einen goldnen Becher gab.

Oder so:

Es war ein Fürst in Manchester,
Gar treu bis an das Grab,
Dem sterbend seine Schwester
Einen goldnen Becher gab.

Die letztere Version würde die jungen Gemüter zur Nacheiferung und zu einer wohlwollenden Behandlung ihrer Brüder anspornen. Vielleicht auch fände mancher christlich-germanische Pädagoge Geschmack an einer der beiden nachstehenden Emandationen, die das Gute haben, selbst entferntere Verwandte mit dem Diadem heiliger, selbstverleugnender Liebe zu krönen:

Es war ein Scheikh der Levante,
Gar treu bis an das Grab,
Dem sterbend seine Tante
Einen goldnen Becher gab.

Oder:

Es war ein Magnat in Volhynien,
Gar treu bis an das Grab,
Dem sterbend sein Cousinchen
Einen goldnen Becher gab.

Für Konfirmandinnen wäre vielleicht die Version zu empfehlen:

Ein Bassa war im Banate,
Gar treu bis an das Grab,
Dem sterbend seine Pathe
Einen goldnen Becher gab.

Am passendsten aber ist wohl folgende Fassung in ihrer rührend einfachen Innigkeit:

Es war ein Prinz in Kalkutta,
Gar treu bis an das Grab,
Dem sterbend seine Mutta
Einen goldnen Becher gab.

Wir hoffen, daß es nur dieser Anregungen bedarf, um auch bei anderen Schöpfungen talentvoller, aber sittlich verwahrloster Poeten eine Purifikation im Interesse unserer höheren Töchterschulen herbeizuführen.

Wetter-Aussichten für Sonnabend, 27. Aug. 1881.

Hamburg, 26. August. Zeitweise stürmisches Wetter mit Regenschauern und Abkühlung. Deutsche Seewarte.

Briefkasten der Redaktion.

Nach Hörde Nr. 9. Betreffendes war schon gesetzt, als Ihr Brief eintraf.

Verantwortlicher Redakteur: Rudolf Versen in Dortmund.

Gras-Verkauf.

Am Samstag, den 3. Sept. kr., nachmittags präzise 4 Uhr anfangend, wird Herr Gutsbesitzer **Kley** zu Kley

das Gras

in den Wiesen gegen Kredit verkaufen lassen. Zusammenkunft und Anfang an der Schmechting.

Dortmund, 27. August 1881.

8218! **Sonnenschein.**

Verkauf eines Kottens.

Der Schäfersche **Kotten** auf der Bsaroperheide, zirka 6 Morgen

Hofraum, Garten- u. Ackerland

soll **Dienstag den 30. August kr.**, morgens 9 Uhr, im Eisenhuth'schen Gasthause, zuerst einzeln zu Baustellen, demnächst im ganzen, verkauft werden.

Hombruch, 22. August 1881. 8112

W. Baumeister.

Gras-Verkauf

des Hrn. **Möllmann** in **Kleinbarop**

am Sonnabend den 3. Sept., nachm. 5 Uhr,

in der Ostenbergwiese, östlich am Dorfe.

Menglinghausen.

8074 **Baumeister.**

Land-Verpachtung.

Am Montag, den 5. September, nachmittags 3 Uhr,

soll das der Schulgemeinde Marten gehörige Ackerland „im Hallerey" fernerweit auf 6 Jahre in kleineren Parzellen an Ort und Stelle meistbietend verpachtet werden. *8209

Menglinghausen, 26. August 1881.

J. A.:

Baumeister.

Gras-Verkauf.

Dienstag, den 6. September, nachmittags 5 Uhr,

wird Herr Mentler in Barop **das vorzügliche Gras in den Wiesen an der Emscher** gegen Kredit verkaufen lassen. *8208

Menglinghausen.

Baumeister.

Geschirrverkauf.

Am Samstag, den 3. Sept. kr., nachmittags 4 Uhr,

läßt Frau Witwe **Jos. Heubauer** zu Station Marten,

mehrere Pferdegeschirre, vier große Frachtwagen, 1 kleinen Frachtwagen, 1 Karre, 1 Extirpator, Wagenleitern und verschiedene andere Gegenstände nummerweise öffentlich meistbietend verkaufen.

Versammlung an Ort und Stelle.

Lütgendortmund, den 24. Aug. 1881.

8201; **Laughoff**, Aukt.-Kommissar.

Gras-Verkauf.

Samstag den 3. September, morgens 10 Uhr,

wird in der Buchbinderschen Wirtschaft zu Courl der **zweite Grasschnitt** aus den Wiesen des Gutes Courl zum öffentlichen Verkaufe kommen.

Heessen, den 25. August 1881

Der Oberförster:

8169 Schmauck.

Verkaufs- resp. Verpachtungs-Anzeige.

Herr **Wilh. Schlüchter** in Beckinghausen bei Lünen läßt

am Freitag, den 2. September, morgens 10 Uhr anfangend,

an seiner Wohnung das an der Lünen-Camener Chaussee belegene und ihm gehörige **Dampf-, Mahl- und Sägewerk,** öffentlich meistbietend zum Verkauf resp. auf 6 Jahre zur Verpachtung aussetzen.

Das Werk liegt in der Nähe dreier Bahnhöfe, ½ Stunde von der Stadt Lünen entfernt und hat eine ausgezeichnete Kundschaft. *7955

Bedingungen können schon vor dem Termine bei dem Unterzeichneten eingesehen werden.

Lünen, den 15. August 1881.

Greve.

Die Zeche **ver. Stein u. Hardenberg** bei Dortmund beabsichtigt den Erwerb von

Grundstücken,

welche nicht über 2 Kilometer von den Schächten „Minister Stein" und „Fürst Hardenberg" entfernt sind, mindestens eine Größe von 10 Are haben und an öffentlichen Wegen gelegen sein müssen.

Bis zum 1. Oktober d. J. bindende schriftliche Angebote sind an die Direktion der „Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft" bei Gelsenkirchen zu richten. [6989

Die zum hiesigen Gute gehörigen

Ruhr-Fettweiden

werden am 1. November d. J. pachtlos und sind unter der Hand anzupachten.

Haus Husen bei Westhofen an der Ruhr, August 1881. *7879

Die Verwaltung.

Ein durchaus tüchtiges, mit guten Zeugnissen versehenes

Dienstmädchen

wird per 1. Oktober gesucht.]8047

Kampstraße 141.

Ein gebild., anständ. Mädchen, welches seine Lehrzeit in einem Kolonial u. Manufaktur-Geschäft bestanden, ein gutes Zeugnis aufweisen kann, sucht ein anderweitig Engagement als **Verkäuferin,** gleichwie welcher Branche. Familiäre Behandlung Hauptbedingung. Gefl. Offerten u. T H 8163 bef. d. Exp.

Tüchtige brave Mädchen, welche im Kochen, Einmachen, Waschen und Bügeln erfahren sind, such. Stelle. Näh. bei **Frau Engelhardt, Weberstr. 18.**

Bekanntmachung.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **C. H. Mellmann** zu Dortmund ist an Stelle des bisherigen Verwalters, Kaufmann Ed. Adriani hier, der Kaufmann Andreas Müller hier als einstweiliger Verwalter bestellt.

Dortmund, den 22. August 1881. 8204

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zur Legung der Schlußrechnung des bisherigen Konkursverwalters Adriani im Konkurse **C. H. Mellmann** wird Termin auf den

8. September kr., vormittags 11 Uhr,

Zimmer Nr. 27, anberaumt.

Die Rechnung mit den Belägen liegt in den drei letzten Tagen vor dem Termin auf der Gerichtsschreiberei, Abteilung 3, zur Einsicht der Beteiligten offen.

Dortmund, den 20. August 1881. 8205

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Im Anschlusse an den § 11 der Polizei-Verordnung über den Betrieb der Straßeneisenbahnen in der Stadt Dortmund vom 23. Mai 1881 wird hierdurch bekannt gemacht, daß zur Personenbeförderung auf der Strecke Funkenburg-Dorstfeld bis auf weiteres täglich von morgens 7½ Uhr bis abends 10 Uhr von beiden Endpunkten in regelmäßigen Zwischenräumen von 10 Minuten innerhalb des Bezirks der alten Stadt und von 20 Minuten außerhalb desselben je ein Wagen abfährt.

Der Fahrpreis beträgt à Person für die einfache Fahrt von:

Funkenburg-Holländischestraße	10 ₰
Funkenburg-Körnerplatz	15 „
Holländischestraße-Dorstfelderbrücke	15 „
Holländischestraße-Dorstfeld	20 „
Holländischestraße-Körnerplatz	10 „
Körnerplatz-Dorstfelderbrücke	10 „
Körnerplatz-Dorstfeld	15 „
Dorstfelderbrücke-Dorstfeld	10 „

Dortmund, den 24. August 1881.

Die Polizei-Verwaltung: Lindemann.

Gras-Verkäufe 2. Schnitt

auf Gut Brünninghausen,

4 Uhr nachmittags anfangend.

Montag, 29. August: Dortmunder-Wiese, nördl. der Emscher.
Mittwoch, 31. August: Uebelgönner-Wiese.
Samstag, 3. September: Mühlenkamp und Langekamp b. Schnettker.
Montag, 5. September: Olpker-Wiese.
Dienstag, 6. September: Schulten-, Straeters-, Mergelteichs- u. Röhl-Wiese.

8014 **Die Rentei-Verwaltung.**

Konkursmasse-Ausverkauf.

Bis Ende dieses Monats täglich von 8—10 Uhr vormittags und 2—4 Uhr nachmittags, sollen die vorhandenen **Eisenwaren-Vorräte** der Konkursmasse Mellmann im Geschäftslokale, **Rosenthal 7,** freihändig in Partien gegen bar verkauft werden.

Es sind noch vorrätig: **Mantel- u. Säulenöfen, Sprung- und Tischherde, Werkzeuge aller Art, Schlösser, Baubeschläge, Nägel, Holz u. Eisenschrauben, Niete und diverse Kurzwaren.**

8152 **Der Konkursverwalter.**

Bekanntmachung.

Der Verkauf der in unserer Pfandleih-Anstalt eingelegten unverfallenen Pfänder findet

am Mittwoch, den 31. August d. J.,

in unserer Behausung, Rheinische-Straße Nr. 63, statt.

*8222 **G. Benkhoff & Co.**

Gesangbücher

in schönster und größter Auswahl,

darunter namentlich die so beliebte Taschen-Ausgabe, in einfachen bis zu den feinsten Sammet-Einbänden mit **echten silbernen Kanten,** zu bekannt billigen Preisen bei solider Arbeit, empfiehlt die

C. L. Krüger'sche Buchhandlung.

In Bocholt

ist in der vorteilhaftesten Lage, am **Markt,** ein zu jedem Geschäfte geeignetes **Haus** unter günstigen Umständen zu kaufen oder, wenn erforderlich, zu mieten. Man wende sich dieserhalb an **Cosm. Cohen** in Bocholt.

Leopoldstraße 74

2 schöne Wohnungen zu verm. 8171

Wohnungen,

sehr schöne Etagen von 5 resp. 6 Zimmern, zu vermieten.

7741 Münsterstraße Nr. 85.

Ein Lagerhaus,

im Mittelpunkt der Stadt, ist gleich oder **später** zu mieten. Näheres in der Exped. d. Ztg.]8121

1 freundl. herrsch. Wohnung,

von zirka 5 Zimmern wird per 1. Nov. oder früher gesucht. Off. bel. man Hrn. **Alb. Wehde,** Betenstr. 1, einzureichen.

Eine Wohnung

von 5 Räumen, parterre, wird per 1. Februar 1882 zu mieten gesucht.

Offerten unter K. F. [8215 befördert die Exped. d. Ztg.

Ein gelegenes **Ladenlokal** für Metzgerei, nebst Wohnung, sofort zu mieten gesucht. Näheres in der Expedition dieser Zeitung. 8224

Möbl. Zimmer zu verm. Betenstraße 21. **W. Groote.** 8151

Wohnung von 5 Räumen per 1. November zu verm. Kuckelke 29.

Eine Wohnung zu vermieten. Kronprinzenstraße 9.

1 möbl. Zimmer an 1 oder 2 junge Leute zu vermieten. Gnadenort 4. *

Lotterie Gesellschaft

„Hoffnung".

General-Versammlung

Sonntag, 28. Aug., nachm. 6 Uhr, beim Wirt **Göckmann,** Baumstraße.

Rechnungslage.

Der Vorstand.

Café 1. Etage

empfiehlt die **Konditorei** 8223

Fr. v. d. Heide,

Westenhellweg 64a.

Eine Theke, div. große Ladenschränke mit Glasthüren und Reale sind zu kaufen]8217

Näheres in der Exped.

Spitzenpapier

zu haben in der

C. L. Krüger'schen Buchhandlung.

Einige Fuder

Dünger

zu verkaufen, auch können daselbst einige Fuder **Straßenkehricht u. Kohlasche** unentgeltlich abgeholt werden. *8211 Kölnischestraße 7.

Bei einem hies., evang. Lehrer finden 2 Schüler von auswärts **Kost u. Logis.** Zu erfragen in der Exped. [8214

2 möbl. Zimmer mit oder ohne Kost zu vermieten **Jakobsstraße 23.** *

Ein **Anzug gefunden.** Näh. in der Exp. d. Ztg. 8225

Ich warne hiermit jeden, meiner Frau auf meinen Namen zu borgen. Sämtliche Forderungen ersuche ich an mich und nicht an meine Frau entrichten zu wollen.

Ludwig Poggenklas, Rhein.-Str. 70.

Johanna Kleinschmidt
Gustav Börkey.
Verlobte.
Dortmund und Münster,
August 1881.

Steckbriefs-Erledigung.

Der gegen den Fabrikarbeiter **Aug. Knoche** aus Dortmund, geboren zu Wamel bei Allagen, wegen Diebstahls unter dem 19. August 1831 erlassene Steckbrief wird zurückgenommen.

Dortmund, den 23. August 1881.

Der Erste Staatsanwalt.

Tüchtige Dreher und Schlosser

finden gegen hohen Lohn und Akkord dauernde Beschäftigung. *8203

Bochum.

H. Flottmann & Co.

Ein militärfreier junger **Mann,** welch. seit zirka 6 Jahr. in der **Kolonialwaren-Branche** thätig gewesen, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, Stelle in einem flotten Endetail- oder Engros-Geschäft. Gef. Frko.-Off. sub R. 8191 besorgt die Exped. d. Ztg.)

Heizer gesucht.

Wir suchen auf sofort einen **tüchtigen Heizer.** Verheiratete erhalten den Vorzug. Wohnung gegen billige Miete in unsere Arbeiterwohnungen.]8132

Tüdenscheider Portland Zement-Fabrik, Brügge in Westfalen.

Von einem größeren Eisen- u. Stahlwerke wird ein tüchtiger

Platzmeister

gesucht, der seine Befähigung durch Zeugnisse nachzuweisen vermag. Frk. Offerten erb. sub A 8060 an die Exp.

Tüchtige 8076

Sandformer

sucht **Eisengießerei Dortmund.**

W. Uge.

Erfahrene

Kupferschmiedegesellen und Klempner,

welche in **Gas- u. Wasserleitungsarbeiten** tüchtig sind, erhalten sofort Arbeit bei (8185

Bochum.

H. L. Knappstein.

Ein braves **Dienstmädchen** auf 1. Oktbr. gesucht. Schwanenwall 31.

Tüchtige Bohrer und Schlosser

auf sofort gesucht.]8070

Harkort Brückenbau,

Duisburg.

8—10 tüchtige Pflasterer, sowie 5—6 tücht. Stampfer

werden gesucht von

Friedrich Hutaus, Pflastermeister,

Bochum, Marienplatz 27.

Maurer u. Handlanger

gegen hohen Lohn sucht

Fritz Boemke, Maurermstr.

Ein erster Bäcker-Gehülfe,

der in Schwarz- u. Kasselerbrot erfahr. u. selbständig arbeiten kann, erh. Stelle bei **W. Brabänder,** Witten. *

Geübte Nähmaschinennäherinnen und 3 Mädchen von 14—15 Jahren erhalten sofort in und außer dem Hause lohnende Beschäftigung.

Ostenhellweg 62.

Mehrere schöne, große **Parterrezimmer,** am besten z. Kontor geeignet, pr. 1. Okt. zu verm. Schwanenwall 31.

BALL

am Sonntag, den 28. August kr., wozu einladet

Marten. Fr. Brand.



Deutsche Glocke.

General-Versammlung am Sonntag, d. 28. d. M., abends 8 Uhr. Aufnahme neuer Mitglieder und Vorstandswahl.

Gesellschaft „Hoff[illegible]".

General-Versammlung

am Sonntag, den 28. d. Mts., beim Wirt Hrn Spormann, Schützenstraße 69.

Rechnungslage und Vorstandswahl.

Der Vorstand.

Louis Wenckers Garten

wird zum Besuch empfohlen. 7270

Restauration „Zur Sonne"

Westenhellweg 94.

Feinstes 8081

Berliner Weißbier.

Tanzstunde

am Montag, 29. August, im Lokale des Herrn Kockerbeck, Weberstraße.

W. Conradi.

Bade-Anstalt

im Kühnschen Garten. 9570

Bäder aller Art.

Z808 Gebrauchte Petroleum-

Hänge-Lampen

billig abzugeben. Westenhellweg 94.

Pferde- u. Schweinströge

von allen Dimensionen, sowie

Schleifsteine,

liefert unter Garantie [80'3

Theod. Bumann, Kaiserstraße 100.

Zum Einmachen empfehle:

Ia. Wein-Essig und Gewürze

in feinster Ware. [7499

Th. Clüsener.



Ein hübscher Schnurrbart ist die schönste Zierde des Jünglings! Die rühmlichst bewährte, unschädliche

Bart-Tinktur

bringt in kürzester Zeit den schönsten Bart hervor. Preis à Fl. 2 M mit Gebrauchsanweisung. General-Depot bei F. Offermann, Dortmund, Brückstraße 54, ferner bei H. aus dem Bruch, Westenhellw. 61, in Hörde bei Friseur Ohlenburg, in Witten bei Ernst Stör. 7740

Für Bäcker.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich im **Aufbauen und Repariren der Backöfen** von Königswinterer Steinen, nach der neuesten, jetzt verbesserten Konstruktion, und verspricht billige, prompte und reelle Bedienung unter Garantie.

Auch halte ich stets **Rosterstäbe** (Hartguß), **Feuerungsthüren** und **Schutzplatten** u. s. w. auf Lager.

Albert Wirtz, Backofenbauer

aus Königswinter,

wohnhaft Dortmund, Münsterstraße 21 (Steinsplatz). 6718

Ersatz für Taubenschießen.

Glaskugel-Wurfmaschinen, Glaskugeln,

gefüllt und ungefüllt, empfiehlt [7977

Mart. Maßmann, 1. Kampstr 60

Lokomobilen

zu kaufen und mieten bei

Aug. Bünger, Düsseldorf.

100

Visitenkarten,

sehr feiner Karton, in schönen Kassetten, von 1 M an.

C. L. Krügersche Buchdruckerei.

Patentbesorgungen etc. durch

Otto Sack, Civil-Ingenieur u. Patentanwalt Plagwitz-Leipzig,

unter Zusicherung gewissenhafter Ausführung zu günstigen Bedingungen u. mässigen Preisen. Beste Referenzen bez. erfolgreicher Verwerthung von Patenten. —

Empfehlung.

Die geehrten Bewohner Dortmunds mache ich darauf aufmerksam, daß der Unterricht in Handarbeit am 1. Sept. wieder beginnt. Kinder haben noch Zutritt. F. Gries, Mühlenstraße 19.

Für

Fuhrunternehmer.

Ein hiesiges Geschäft sucht zum Transport von monatlich zirka 50 Doppelwaggons Eisenstein, welche 2 Stunden von Mengede liegen, Unternehmer, welche denselben nach Bahnhof Mengede oder direkt nach Dortmund befördern.

Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung. 8186

Asphaltarbeiten aller Art werden billig und gut ausgeführt durch

Frechten & Co., Köln, Holzmarkt Nr. 3.

Zur Einquartirung

werden Militärs in gute Verpflegung genommen.

Wittwe Siewers, Steinsplatz.

Zu verkaufen

ein hübsch gebautes **dreistöckiges Wohnhaus mit kleinem Gärtchen** unter günstigen Bedingungen. 6552

Näh. Münsterstraße 25 1. Etage.

Soeben erschien:

„VOM FELS ZUM MEER",

Spemanns

Illustrirte Zeitschrift

für das deutsche Haus.

Preis pro Quartal 3 Mk.

Heft I. liegt zur gefl. Ansicht bereit.

Abonnements nimmt entgegen und besorgt prompt die

C. L. Krüger'sche Buchhandlung.

Zur Sedanfeier.

1. Die Verlosung um die Reihenfolge im Festzuge findet **am Montag, den 29. d. Mts., abends 8½ Uhr,** im Lokale des Herrn Kühn statt.
2. Die teilnehmenden Gesangvereine werden gebeten, sich daselbst **am Mittwoch, den 31. d. Mts., abends 8½ Uhr,** an der Gesangsprobe unter Direktion des Herrn Breidenstein zu beteiligen.

Dortmund, den 21. August 1881. 8127

Die Kommission für die Sedanfeier:

Mellinghaus. Sonnenschein. Speer. Staeps. Harz. Breidenstein. Maßmann. Dr. Barop.

Aplerbeck.

Sonntag den 28. August, nachmittags 4 Uhr,

im Saale der Witwe Kuhlmann daselbst:

Volks-Versammlung.

Vortrag 8150

des fortschrittlichen Reichstags-Kandidaten Herrn

Rechtsanwalt Lenzmann aus Lüdenscheid.

Der Vorstand des Wahlvereins der deutschen Fortschrittspartei.

Den geehrten Bewohnern Dortmunds und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich die Agentur meiner **Schönfärberei, Druckerei und chemischen Garderoben-Reinigungs-Anstalt** der Firma

Traudchen Pesch, Ludwigsstraße 13,

übergeben habe.

Indem ich dieselbe zur fleißigen Benutzung empfehle, gebe ich zugleich die Versicherung, daß alle an mich abgesandten Sachen aufs sauberste und pünktlichste effektuirt werden.

Düsseldorf, den 12. August 1881. [7818

Hochachtungsvoll

G. Schöpwinkel.

Bezugnehmend auf obige Annonce hält sich zur Abnahme und jeder Auskunft gern bereit.

Traudchen Pesch. Tapisseriegeschäft, Ludwigsstraße 13.

Geprüft und Empfohlen

von königlicher Zentral-Versuchsstation München,
" landwirtschaftlicher " Regensburg,
" chem. techn. Prüfungs- u. Versuchsanstalt Karlsruhe 2c. 2c.,
sowie von verehrl. Staats- und Städte-Behörden ist das

Desinfektions-Pulver

aus der alleinigen Fabrik

Walter & Geywitz, Frankfurt a. M.-Bockenheim.

„Ich habe einen Abort im Haus an einer sehr ungelegenen Stelle; besonders im Sommer bei schwülem Wetter brachten mir die Ausdünstungen dieses Aborts die größten Unannehmlichkeiten. Karbolsäure, Eisenvitriol 2c fruchteten nur wenig. **Ihr Pulver erfüllt seinen Zweck ganz brillant und kann ich dasselbe aufs wärmste empfehlen.**

„Aborte in Theatern und Bahnhöfen 2c. **soll man nicht anders als mit Ihrem Mittel desinfiziren.** Es ist ja immer unangenehm, eine Atmosphäre, wie Chlor 2c von diesen Orten mit ins Zimmer zu bringen.

„Bitte um sofortige Zusendung von 100 Kartons 2c.

„Worms, den 29. Juni 1881. [8110

E. Münch, Engel-Apotheke.

Walters Desinfektions-Pulver zu haben bei **Ed. Metzkes, W. H. Schmitz, F. W. Grote.**

Nouveautés.

Reisehüte, Reisehüte, Reisehüte, [8221

empfiehlt

L. Fränkel.

Cohn & Rosenstock, Bankgeschäft,

Berlin W., Mohrenstrasse 37. 3368

An- und Verkauf von Effecten p. Cassa auf Zeit und Prämie zu ⅛ % Provision. Spesenfreie Kontrolle aller Loospapiere. Anfragen von auswärts finden sofortige Erledigung.



Da uns vielseitig bekannt geworden, daß Schuhe und Stiefel geringerer Qualität fälschlich als unser Fabrikat verkauft werden, sehen wir uns zu der Erklärung veranlaßt, daß alle unsere Fabrikate nebenstehende Schutzmarke auf der Sohle tragen.

Otto Herz & Co.

Erste und älteste deutsche Schuhfabrik mit Maschinen- und Dampfbetrieb in Frankfurt a. M.

Eine herrschaftl. **Wohnung,** 8 bis 10 [Zimmer,] zum 1. Novbr. zu vermieten. Hoherwall 66.

Es liegen sofort zum Ausleihen **7500 Mark** bereit. Wo, sagt d. Exp. d. Z. 8168

Stiftungs-Fest

des

Baroper Krieger- und Landwehr-Vereins

am Sonntag den 28. August 1881.

Fest-Programm:

Vormittags 11 Uhr: Frühschoppen im Vereinslokal.

Nachmittags 2 Uhr:

Antreten der Mitglieder im Vereinslokal.

Dann: **Festzug** durch die Bahnhofstraße, Harkortstraße, Markt, Lindenstraße Baroperheide, Klein- und Groß-Barop zum Festlokal (**C. Eisenhuth**).

Nachmittags 4 Uhr:

GROSSES KONZERT,

ausgeführt vom Dortmunder Orchester-Verein.

Nachher:

BALL.

Eintrittsgeld: zum Konzert 30 ₰, zum Konzert und Ball 75 ₰. Zum Ball sind Damen frei.

Es wird gebeten, Kinder ins Festlokal nicht mitzubringen.

8098 **Das Fest-Komitee.**

Der landwirtschaftliche Amts-Verein Lünen

feiert am **17. September d. J.** sein

Jahres-Fest,

verbunden mit

grosser Verlosung

Diejenigen Fabrikanten und Handwerker, welche gesonnen sind, verbesserte **Maschinen, Feld- und Gartengeräte** zu liefern, werden ersucht, ihre Offerte an den Vorstand zu Händen des Herrn **Feit** in Eving bis zum **5. September** einzureichen. [8207

Cassel Hôtel zum deutschen Kaiser.

Ganz in d. Nähe d. Bahnhofs. Portier zu jed. Zug, kein Omnibus. — **Solide Preise.**

6556 **Fr. Schmidt.**

Großer Sommer-Ausverkauf L. Fränkel.

Als ganz **besonders billig** empfehle:

Große Parthien **Schleifen, span. Barben, Rüschen, Fichus, Festons, Hauben.**

Ende des Ausverkaufs am 31. d. Mts.

8220 **L. Fränkel.**

Die dortmunder Nähmaschinen-Fabrik von W. Stutznäcker,

Verkaufslokal: Westenhellweg 64,

mechanische Werkstelle mit Dampfbetrieb Schwarze-Brüderstraße 29,

Filiale: Bochum,

Hochstraße 22,

empfiehlt das **Neueste** in Näh- und Strickmaschinen für Familien- und Gewerbegebrauch in **bekannter** und **solider** Ausführung unter Uebernahme mehrjähriger **reeller** Garantie.

Soliden Käufern werden **Teilzahlungen** von 2 Mark pro Woche an ohne Preiserhöhung gewährt.

Hoher Rabatt bei Barzahlung.

Gründlicher Unterricht gratis im Hause des Käufers.

Alleinige Vertretung der berühmten Original-Phönix-Nähmaschine für **Dortmund** und **Bochum.** 8219

Zum Einmachen empfiehlt

Weinessig und Gewürze

unter Garantie der Reinheit. 7257

Ed. Metzkes, Westenhellweg.

„Deutsche Bühne."

Stiftungsfest

am 27. und 28. August

an der Hohensburg,

unter freundlicher Mitwirkung der Gesangvereine **„Deutscher Sängerbund"**, Brakel, **„Sanssouci"** u. **„Liederkranz"** von hier, bestehend in **Konzert, Gesang, Theater und Ball.**

Samstag, 27. Aug., abends 8½ Uhr: **Kommers** verbunden mit **Fahnenweihe** im Vereinslokal.

Sonntag, 28. Aug., mittags 11½ Uhr: Antreten der Vereine am Vereinslokale, Körnerplatz 9, zum **Festzug** durch die Hauptstraßen der Stadt zur Hohensburg. Daselbst von 3 Uhr ab: **Großes Konzert.** Abends 8 Uhr: **Theater-Vorstellung** des Vereins „Deutsche Bühne". Zur Aufführung gelangt: **'s Lieserl,** Liederspiel in 1 Aufzug. Nachdem: **Großer Festball.**

Die Musik wird ausgeführt vom **Löserschen Orchesterverein,** unter persönlicher Leitung des Herrn Löser.

Entree zum Konzert à Person 30 ₰, zum Ball 75 ₰, eine Dame frei. — Familienkarten, à 1 M, gültig für das ganze Fest, sind an der Kasse und vorher bei den Herren **Asemann,** Brückstr. **A. Clos,** Burgthor, und **Wurmbach,** Körnerplatz 9, zu haben.

Während der Nacht bleibt die Pferdebahn in Betrieb.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Der Vorstand.

Wenkers Konzert-Saal

16. Münsterstraße 16.

Haupteingang: Steinsplatz.

Gastspiel des sensationellen Künstlerpaares **Mssrs. Schellin** und **Willies** in ihren unübertroffenen Leistungen als **Jongleure, Equilibristen 2c. 2c.**

Auftreten sämtlicher neu engagirter Künstler

Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Entree 50 ₰ 8029

Kaiser-Saal

12. Münsterstrasse 12.

Heute:

Grosses Konzert

und

Spezialitäten-Vorstellung

im neu dekorirten Theater-Saal.

Gastspiel des weltberühmten Jongleurs und Equilibristen

Mr. E. Langeneck,

Labor omnia vincit.

Nur noch kurze Zeit, Auftreten des beliebten

Gesangs-, Tanz- und Grotesque-Komikers

Hrn. Th. Zierrath.

Auftreten der internationalen Konzert- und Opernsängerin

Frl. M. Valiére,

sowie der Chansonett-Sängerinnen Fräulein **Heinsdorf,** „ **Benedetti,** „ **Linska.**

Täglich abwechselndes Programm. Anfang 8 Uhr. Entree 50 ₰.

8145 **Die Direktion.**

Ein sehr gutes **Pianino** ist zu kaufen. Wo, sagt die Exped. d. Ztg [8216

100 Mk. Belohnung

oder 20 Proz. des Eingezahlten verspreche ich demjenigen, welcher mir zu meiner Forderung, 500 M, an Agent H. W. Amtenbrink bis 1879 im Mai in Dortmund wohnhaft, verhilft.

Egeln b. Magdeburg. 7016

Fr. Becker, Kartoffelnhandlung.

Die Beleidigung gegen Ehefrau **König** nehme als unwahr zurück.

Friedr. Wambach.

Unserm lieben Freunde **Ed. Bäcker** zu seinem am 28. d. M. stattfindenden Geburtstage, ein dreifaches bis nach dem Krähenbruch schallendes **Lebehoch!**

Of hä sick ock wat miärken lät?

Zur

Sedanfeier!

Fahnen, Flaggen, Transparente, Illuminations-Körper, Kaiser-Büsten etc.,

empfiehlt [8202

A. Speyer.

Elektromotorische

Zahn-Halsbänder

von **Gebr. Gehrig** in Berlin, allein echt zu haben bei [7889

A. Speyer.

Portemonnaies, Brieftaschen, Zigarrenetuis, Hosenträger, Uhrketten, Frisirkämme 2c., Einsteckkämme, Broschen und Ohrringe, Stahl-Kopfbürsten u. a., Seife u. Parfümerien, Manschettenknöpfe 2c., Zahn- u. Nagelbürsten, Kleiderbürsten, Strumpfbänder, Schwämme,

empfiehlt in größter Auswahl billigst

7891] **A. Speyer.**

Druck und Verlag von C. L. Krüger in Dortmund.

ziehe sämtliche Federn aus und schneide mitten auf der Beule mittelst eines scharfen Messers ziemlich tief ein, jedoch nicht so tief, daß eine Flechse verletzt werden kann. Gewöhnlich tritt dickes schwarzes Blut und dann und wann auch etwas Eiter aus der Wunde. Die Beule wird nun so lange sanft gedrückt, bis fast kein Blut mehr aus dem Einschnitt kommt, dann mit frischem Wasser gut abgewaschen und darauf die Taube in Freiheit gesetzt. Dieses Verfahren wird die erste Zeit früh und abends wiederholt, sobald die Entzündung nachläßt, jedoch nur einmal täglich. Hat die Entzündung ganz aufgehört, was man dadurch am besten bemerkt, wenn beim Schneiden dünnes rotes Blut kommt, so wird nicht mehr geschnitten, sondern die Beule mit Jodtinktur ei- bis zweimal täglich gestrichen, später nur einmal, bis die Beule ganz verschwunden ist. Die Jodtinktur darf aber nicht in die offene Schnittwunde kommen.

Ueber eine neue Art von Obstversendung aus Californien schreibt die „Alta California" in San Franzisko: „Aus Sakramento ist sehr viel Obst nach dem Osten verschickt worden, bei weitem mehr als letztes Jahr. Unter den Sendungen war eine Wagenladung assortirten Obstes, welches in Diebscher Verpackung abging, — ein neulich patentirtes Verfahren. Die Verpackung erfolgt mittelst verkohlter Weizenkleie. Diese erhält das Obst weit länger frisch; man braucht es nicht als Eilfracht zu versenden und nicht in Eile zu verkaufen, aus Furcht vor dem Eintreten der Fäulnis. Die eine Wagenladung ging nach Philadelphia und bestand aus Trauben, Pflaumen, Pfirsichen, Aprikosen u. s. w. und ging als Eilfracht, während künftige Ladungen als gewöhnliche und nur halb so teure Fracht gehen werden — ein Unterschied von 500 Doll. für jeden Frachtwagen. Wenn Obst in dieser Weise massenhaft und dauerhaft verschickt werden kann, so wird sich daraus ein großes Geschäft entwickeln. Frische Pfirsiche zu Weihnachten und Trauben mitten im Winter müssen im Osten gesucht sein, und wenn man sie in verkohlte Weizenkleie packt, kann man sie sehr gut frisch erhalten."

Als ein gutes Mittel gegen Motten wird empfohlen: In einer Quantität vom besten Spiritus löse man den achten Teil Kampher auf und ebensoviel von der Schale gestoßenen Pfeffers. Diese Mischung läßt man einige Tage lang stehen, bis der Kampher sich völlig aufgelöst hat. Ist dies eingetreten, so wird die Flüssigkeit durch Leinwand gepreßt und mit selbiger das aufzubewahrende Pelzwerk oder die Kleider gleichmäßig besprengt, dann zusammengewickelt und in starke Leinwand eingeschlagen. An Stelle des spanischen Pfeffers kann man sich auch gestaßener Koloquinten bedienen. Dieses einfache, äußerst praktische Mittel wird in Rußland unter dem Namen „chinesische Motten-Tinktur" mit großem Erfolg beim Aufbewahren des Pelzwerks benutzt.

Anpflanzung von Linden. Die Linde ist der beste honigerzeugende Baum. Die Anpflanzung dieser Baumart ist daher besonders Bienenzüchtern dringend zu empfehlen. Wegen ihres schnellen Wachstums, ihrer dichten Belaubung und ihres hohen Alters eignet sie sich auch als Schattenbaum zu Alleen an Straßen und anderen öffentlichen Plätzen. Ihr weiches, für Schnitzarbeiten so beliebtes Holz, das nicht leicht wurmstichig wird, liefert eine gute Kohle zum Zeichen und zu Schießpulver, aus den duftigen Blüten bereitet man das bekannte Heilmittel gegen katarrhalische Beschwerden, den Lindenblüten-Thee. Wegen aller dieser guten Eigenschaften verdient dieser Baum darum auch von den Gemeindebehörden mehr Berücksichtigung als der Ahorn, die Platane, und der „lange Müßiggänger", die für die Landwirtschaft so schädliche Pappel.

Um das Getreide beim Aufbewahren gegen **Kornwürmer** und auch andere Schmarotzer zu schützen, wendet Labois ein Gemenge von 77 bis 87 Proz. Schwefelkohlenstoff, 8—20 Proz. Alkohol und 3—5 Proz. Harz an. Die Mischung soll langsamer verflüchtigen und die Dämpfe weniger entzündlich als diejenige des reinen Schwefelkohlenstoffes sein.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn G. in Stockum. Wir werden den Artikel über Herbstsaat demnächst bringen.

Anzeigen.

Die Lehre von der
Beurteilung des Pferdes
in Bezug auf Körperbau und Leistung,
in leichtverständlicher Sprache bearbeitet von
P. Adam,
königl. bair. Landgestüts-Tierarzt.
Mit vielen Abbildungen in Holzschnitt.
Preis 3 ℳ, gebunden 3,40 ℳ
Vorrätig in der
C. L. Krügerschen Buchhandlung.



Amerik. gußst. Heu- u. Düngergabeln, Sensen u. Sichten, unter Garantie, hölz. Heuharken, pr. Stück 60 ₰, empfiehlt
Jr. W. Bertrams, Brückstr. 56.

Ein Rittergut
im Fürstentum Waldeck — 430 Morgen Land, 92 Morgen Wiesen, 360 Morgen Wald — ist zu **verkaufen.** Offerten sub M 1977 an die Annoncen-Expedition **Th. Dietrich & Co.** in **Cassel.** *43

Eine gut erhaltene kupferne **Pumpe** ist billig abzugeben. *45
Näheres in der Exped. d. Ztg.

Gelée-Aal, dicken, zta. 10-Pfd.-Faß 6½ ℳ ½-Faß 3½ ℳ
Mollmops, 10-Pfd.-Faß 3½ ℳ gegen Nachnahme. **J. Jebens, Eckernförde** a. d. Ostsee.

Pr. neueste Sardellenhäringe, Extr. f. Sardellen, à K.-Faß 3 ℳ, versendet gegen Nachnahme
R. Everhan, Greifswald a. d. Ostsee.

Wichtig für Brunnentrinkende!
Dr. Sandow's Mineralwasserbestecke und Mineralwassersalze, mit deren Hülfe der Konsument sich selbst jederzeit zu Hause und auf der Reise ein Glas Mineralwasser, sowohl **ohne als mit Kohlensäure** anfertigen kann.
Vorzüge: Keine Transportschwierigkeiten. Gehalt aller wirksamen Bestandteile der Heilquellen. — **Große Billigkeit, da das damit bereitete Glas Mineralwasser nur ¼ Pf. bis höchstens 8 Pf. kostet, während ein Glas natürlichen oder anderen künstlichen Wassers sich auf 15 bis 25 Pf. stellt:** für die meisten Brunnen, z. B. **Karlsbad, Ems, Friedrichshall, Kissingen, Ofener Bitterwasser** ꝛc. ꝛc. — Zu beziehen durch die **meisten Apotheken,** sowie von der Fabrik von **Dr. Ernst Sandow** in **Hamburg.** Prospekte gratis und franko.

Kurze Anleitung
zum
Obstdörren und zur Mußbereitung
von
Dr. Ed. Lucas.
Mit 19 in den Text gedruckten Holzschnitten.
Preis: 75 ₰.

Der Cider oder Obstwein.
Kurze Zusammenstellung der verschiedenen Veredelungsarten und Ratschläge zu einer rationellen Darstellung und Behandlung desselben,
von
Dr. Ed. Lucas.
Mit 10 in den Text gedruckten Holzschnitten.
Preis: 80 ₰.

Beide Werke zusammengebunden Preis 1,50 Mark.
Vorrätig in der
C. L. Krügerschen Buchhandlung.

Neue leinene
Fruchtsäcke,
200 Pfund haltend, empfiehlt billigst 41
Fr. Huxholl, Westenhellweg 11.

Mutterkorn,
frisches, von der Aehre gesammelt, kauft jedes Quantum 40
Apotheker **Bump** in **Dortmund.**

F. Nasse, Zahntechniker,
Dortmund, jetzt Westenhellweg 13,
empfiehlt sich zum
Einsetzen künstlicher Zähne
auf Gold-, Kautschuk- und Celluloidbasis, ohne Ausziehen fester Wurzeln;
sowie zu allen vorkommenden **Zahnoperationen.** 12

Zahntechnisches Institut.
Attelier für künstliche Zähne und Gebisse in Gold, Platina, Kautschuk und Celoluit,
schmerzlos und ohne Ausziehen fester Wurzeln.
Alle Zahnoperationen
werden auf das Gewissenhafteste ausgeführt. *39
☞ Auf Wunsch bin ich gern bereit, Patienten auch im eigenen Hause zu bedienen.
Joh. Weber, Zahntechniker,
29. Westenhellweg 29,
im Hause des Putz- und Modewarengeschäfts von Herrn Fränkel.

Matte Essigbildner
rasch „kräftigen" lehren bestens; desgl. **Essigsprit-Fabrikat.** u. 30jähr. Praxis; Prakt. **Natschl.** f. Industr. und Gewerbe.
Erwerbs-Katalog für jedermann **gratis** u. fr.
Wilh. Schiller & Co., Berlin O.
Populär-s Polytechnikum. *44

Verantwortlicher Redacteur: Rudolf Bersen in Dortmund. — Druck und Verlag von C. L. Krüger in Dortmund.

Beilage der „Dortmunder Zeitung".

Für Haus und Hof.

Blätter für Land-, Garten- und Hauswirtschaft.

Erscheint jeden Sonntag. — Anzeigen werden mit 20 Pf. die Zeile berechnet.

№ 34. Sonntag, den 21. August. 1881.

* Die Zuckerrübenkultur.

II.

Untersuchen wir nun, ob der sogenannte Hellwegsboden mit Vorteil Zuckerrüben erzeugen kann.

Der Hellweg ist ein sanfter Höhenzug, der sich von Osten nach Westen, mit vielfach verschlungenen und unregelmäßig verzweigten Seitenausläufern, ungefähr von Unna bis Bochum hinzieht. Man unterscheidet einen östlichen Teil von bis etwa Dortmund und einen westlichen von Dortmund bis Bochum.

Der Boden des östlichen Teils, zwischen der Chaussee, dem sogenannten Hellwege und dem Scheitel, besteht aus sandigem Lehm mit partiell raschem Uebergang zum Lehmboden, er hat eine stark mit Eisenverbindungen durchsetzte sandige Untergrundsschicht von sehr wechselnder Tiefe, die zudem stellenweise wasserführend auftritt.

In einer Tiefe, die zwischen 2 und 6 Meter wechselt, befindet sich Mergel, jedoch tritt vorherrschend hier der sogenannte Grünsandsteinmergel auf, der sich an der Luft schwer zersetzt und deshalb zur Mergelung der Ländereien nicht besonders geeignet ist. Diejenige Mergelschicht hingegen, die in Thonmergel übergeht, liegt thalabwärts, indes in so bedeutender Tiefe, daß er nur auf bergmännischem Wege gewonnen werden kann und ist also für die Landwirtschaft nur dann mit Vorteil zu gewinnen, wenn er bei Gelegenheit bergbautechnischer Anlagen, wie beim Bau von Schächten und Stollen mitgefördert wird. Thalabwärts folgt auf den Mergel Diluvialdecklehm. Die Diluvialdeckböden ruhen auf Kohlensandstein, welcher die verhängnisvolle Wasserkluft führt, die schon so manchen neuen Zechen noch vor ihrer Inbetriebsetzung ein nasses Grab bereitete. Der hydrostatische Druck der Wassersäule ist ein so bedeutender, daß das aufsteigende Wasser durch den Diluvialdeckboden hindurch dringt und so die stagnirend auftretende Nässe verursacht, wie man es im Körnethale und dessen Seitenthälern findet.

Vom Körnethale westlich erhebt sich der Diluvialdecklehm allmählich ansteigend zu einem Bergrücken, der stellenweise die schönsten Mergelpartieu in sich birgt, welche ökonomisch sehr gut zu verwerten sind.

Die Richtung dieses Rückens geht von Süden nach Norden, ungefähr von Dortmund nach Eving, Kirchderne, Hostedde und hat dabei eine ziemliche Breite, welche ungefähr zwischen Lindenhorst am bedeutendsten ist. Der Boden ist hier von Natur fruchtbar, leider aber an vielen Stellen in großen Partien zu naß und deshalb auf verschiedenen Stellen drainbedürftig. Das stellenweise Auftreten von gutem Düngermergel begünstigt eine billige und erfolgreiche Verbesserung dieses Geländes, und würde auf solchem Boden der Bau der Zuckerrübe die lohnendste und ergiebigste Kultur sein. Am südlichen Abhange fängt der Mergel an, thonig zu werden, wodurch er also die guten Eigenschaften annimmt, die ihn für ökonomische Zwecke so wertvoll machen.

Der Mergel beginnt auf dem Scheitel des Hellweges und setzt sich bis ins Thal resp. zur Mergelgrenze fort.

Die Mergelgrenze geht durch Holzwickede, Sölde, Aplerbeck, Hörde bis zur Emscher, läuft dann, eine Strecke weit dem Flußlaufe folgend, über Barop und setzt sich von hier aus über Eichlinghofen, Kley, Somborn ꝛc. in den westlichen Hauptteil des Hellweges fort.

Der Ackerboden des südlichen Abhanges des Hellweges bis zur Mergelgrenze ist eine der vorzüglichsten Kulturböden, die überhaupt im östlichen Hellwege existiren. Jenseits der Mergelgrenze bis zum Opherdicker-Schwerter-Bergrücken findet sich ein nasser (daher kalter) sandiger Lehmboden vor, der auf einer wasserführenden Triebsandschicht ruht, der durch Drainage aber sehr verbessert werden kann, wie dies die bereits ausgeführten Anlagen zur Evidenz beweisen. Der Oberboden dieses nördlichen Abhanges bis zum Hellwege Dortmund-Unna herunter, ist durch den dort üblichen, unglücklichen Rübenbau bei einer von Natur schon starken Abdachung fast gänzlich abgewaschen. Dazu kommt noch, daß durch seichtes Pflügen und forcirten Körnerbau — schon durch die Voreltern — der Boden nach und nach so verarmt ist, daß er allmählich anfängt, roggenmüde zu werden. Hierauf basirt auch lediglich die überhand nehmende Ausbreitung des so verderblichen Roggenälchen und der Laufkäfer.

Hier müssen Düngung sowie Tiefkultur und Hackfruchtbau das ihrige thun, um den Boden wieder auf seinen früheren Zustand zurückzuführen.

Die Begründung einer Zuckerfabrik in Dortmund ist daher für diesen Bezirk eine Lebensfrage und Segensquelle zugleich, denn einesteils bedingt der Zuckerrübenbau, die bislang vernachlässigte Tiefkultur und andererseits liefert die Fabrik die zur Düngung nötigen Abfallstoffe. Die Fabrik verarbeitet die Rüben von 2000 Morgen und liefert aus den Abfallstoffen ungefähr 9000 Zenter Düngerkalk und gerade Kalk ist diejenige Substanz, welche diesem Boden so wohl thut. Dies wären im allgemeinen die Verhältnisse des östlichen Hellweges, wir kommen jetzt zur Betrachtung des westlichen Teils nebst der angrenzenden Seitenpartien. Dieser umfaßt ziemlich die Aemter Dorstfeld resp. Lütgendortmund und Langendreer. Die Bodenverhältnisse dieses gesegneten Landstriches sind so vorzüglich, daß eine Beschreibung derselben hier unnötig erscheint. Ebenfalls läßt sein Kulturzustand zum größten Teil nichts zu wünschen übrig. Der Boden ist daher zum Zuckerrübenbau so geeignet wie nur möglich. Dies ist auch von den Landwirten jener Gegend schon erkannt und geht daraus hervor, daß sie dem Runkelrübenbau große Aufmerksamkeit schenken und ihn mit derselben Sorgfalt betreiben, wie dies anderwärts mit dem Zuckerrübenbau der Fall ist. Infolge dessen fand auch in diesem Teile die Tiefkultur eine weit größere Ausdehnung und Pflege und steht der Zuckerrübenbau daher hier einer guten Zukunft entgegen, da ja den Herren Landwirten alle Mittel zur Verfügung stehen, die zum Betriebe einer rationellen Landeskultur erforderlich sind.

Die betriebswirtschaftlichen Verhältnisse beider Hellwegshälften sind ebenso wie alle übrigen sehr verschieden von einander.

Der große Unterschied hinsichtlich des volkswirtschaftlichen Zustandes beider Teile ist lediglich durch die Industrie hervorgerufen. Im östlichen Hellwege finden wir außer der Zinkhütte bei Cörne, welche die angrenzenden Landwirte in steter Sorge und Angst um ihre Ernte erhält, gar keine Industrie, dieser Teil entbehrt auch daher der Vorteile, welche der Landwirtschaft aus einer dichten Industrie-Bevölkerung, die ohne Grundbesitz ist, erwachsen, wohingegen alle Nachteile, wie ungünstige Arbeiterverhältnisse — hohe Löhne, verbrauchte und verdorbene Kräfte — hohe Kommunalabgaben, sowie vermehrte Lebensbedürfnisse gegenwärtig sind.

Im westlichen Hellweg herrscht eine rege und bedeutende Industrie, welche den dortigen Landwirten viel Geld zugeführt hat und zu hohen Preisen, willige Abnehmer für Pachtländereien schafft.

In beiden Bezirken hat sich jedoch der ausschließliche Körnerbau mehr oder weniger überlebt, und in einem Jahrzehnt wird es soweit gekommen sein, daß jeder Landwirt freiwillig oder unfreiwillig einer andern Frucht, die der intensiven Kultur angehört, und die einen längeren Kreislauf in bezug auf Vervielfältigung und Extrahirung zuläßt, den Vorrang einräumt. Die unverdauliche Zellulose muß ein unveräußerlicher Bestandteil der Wirtschaft bleiben und nur Milch, Butter, Zucker, Eier und Fleisch dürfen aus derselben ausgeführt werden und diese müssen dem Landwirt das Geld einbringen.

Die Zukunft des Getreidebaues gehört den dünnbevölkerten Gegenden an, wo der Grund und Boden billig zu haben ist und die Arbeitslöhne niedrig sind, wo ferner großer Grundbesitz vorhanden, sodaß Maschinen mit Vorteil zur Verwendung gelangen können. In hiesiger Gegend ist der Getreidebau unrentabel, da bei einer dichten Bevölkerung und einem so ausgedehnten und verschlungenen Netze von Eisenbahnen und Verkehrsstraßen der Boden zu wertvoll geworden und der Getreide-Import unbezwingbare Konkurrenz geschaffen hat. Der Import wird namentlich noch

größer werden, wenn der Bau von Kanälen, Wasserstraßen und Sekundärbahneu erst vollendet sein wird. Ausgeschlossen ist jedoch noch nicht, daß durch Aenderungen der bisherigen Bestellungsart ein höherer Ertrag erzielt werden kann. Zu diesem Zwecke ist jedoch ein Erfordernis, eine verbesserte Fruchtfolge einzuführen, dem Futter- und Hackfruchtbau mehr Aufmerksamkeit und Pflege zu schenken, sowie eine bessere Kultur durch Tiefkultur zu erstreben. Demnächst muß der Viehstand vermehrt und verbessert werden, um den nötigen Dünger zu erhalten.

§ Die Revision der Bienenstöcke im Herbste und Frühjahre.

Vortrag, gehalten in der General-Versammlung des westf.-rhein. Vereins für Bienen- und Seidenzucht zu Brilon am 1. August 1881, von Lehrer Schmidt-Wicke.

II.

Bei der Entnahme des Honigs aus den bedeckelten Zellen durch die Bienen hat sich auf dem Bodenbrette viel Gemülle angesammelt. Wir thuen unseren Lieblingen einen Gefallen, wenn wir dies fortschaffen. Dies Gemülle, bestehend aus den dünnen Zellendeckelchen (Wachs) und feinen Honigkörnchen, bietet den Motten (auch Wolf genannt) eine Zufluchtsstätte. Schwache Stöcke haben oft von der Motte viel zu leiden; es kommt vor, daß sie von dem Ungeheuer zum Verlassen der Wohnung gezwungen werden. In mancher Bienenhütte wird das Gemülle auf den Erdboden gestrichen. Das ist einfach Unordnung. In der Bienenhütte muß Ordnung sein; zur Ordnung gehört auch Reinlichkeit. Wer es damit in der Bienenhütte nicht genau nimmt, der darf sich nicht wundern, wenn er von Ameisen und anderem Ungeziefer belästigt wird.

Um bei der General-Musterung der Bienenstöcke im Frühjahre die Wohnung gründlich reinigen zu können, muß ich stets eine Anzahl Reserve-Wohnungen haben. Es ist mir dann die Möglichkeit geboten, den gemusterten Völkern eine ganz saubere Wohnung anzuweisen. Da ich selbst aber noch keinen Versuch mit dem Wechseln der Wohnung eines Bienenvolkes im Frühjahre gemacht habe, so will ich die Sache nicht eher empfehlen, bis die hier anwesenden Herren Bienenzuchtlehrer und Bienenschriftsteller ihr Gutachten darüber abgegeben haben. Zusätzlich hierzu wollte ich noch anführen, daß ich jede Wohnung vor dem Einzug eines Volkes etwas mit Wachs ausräuchere und den Umzug nur an solchem Tage gestatte, an welchem das Thermometer mindestens 8—9° R. Wärme zeigt. Wer sich den Lehrbrief eines Revisors der Bienenstöcke erworben hat, weiß auch, daß er bei der General-Revision nur schöne Waben ohne Drohnenzellen ins Brutnest hängt, ganze Drohnentafeln, welche etwa im Herbste zuvor als Futterwaben verwendet wurden, sich für die Honigtracht im Wabenschrank oder im Honigraum reservirt. Durch Feuchtigkeit schimmelig gewordene, sowie auch 4- bis 5jährige alte, schwarze Waben, auf welchen durch die mehrjährige Brut die Zellen enge geworden sind, ersetze ich durch Waben neueren Datums. Fehlt es mir an letzteren, so würde ich den Brutraum bis zur Bauperiode einschränken. Es ist dies jedenfalls besser, als ihn durch alte Waben, welche Königin und Arbeitsbienen nicht belagern wollen, zu erweitern.

Daß eine zweimalige Revision der Bienenstöcke, also im Herbste und zeitig im Frühjahre nötig ist, das geben Sie wohl alle zu. Wer soll aber die Revision vornehmen bei dem, der Bienen besitzt, aber noch nicht das ABC der Bienenzucht kennt? Da wo Vereine bestehen, werden wir unter den Mitgliedern solche haben, die den in der Bienenzucht noch Unkundigen mit Rat und That zur Seite stehen, auch bei befreundeten Nichtmitgliedern gegen oder auch ohne Vergütung Arbeiten in der Bienenhütte vornehmen.

Nicht blos in den Gegenden, wo keine Bienenvereine bestehen, sondern auch in Vereinsbezirken gibt es Bienenhalter, die jeden Menschen, der etwas von unseren Lieblingen kennt, scheuen wie die Pest. Hat ein Jahr einen guten Ertrag gebracht, daß etwa ein Stock drei Schwärme, und Mutterstock und Schwärme noch etwas Honig lieferten, wie 1859, 1872, 1873 und das laufende Jahr, dann wollen solche recht viel durchwintern, um in einigen Jahren es auf 100 Stöcke zu bringen. Sind solche selbst nicht befähigt, die Bienen nachzusehen und den Honig zu ernten, dann gehen die meisten viel eher zu einem Bienenquacksalber als zu einem Bienenkenner. Und warum? Die Antwort wolle sich ein jeder selbst geben. Der Bienenquacksalber revidirt, kurirt und probirt an den Bienen derartig, daß der Bienenhalter statt der in Aussicht genommenen 100 Stöcke zuletzt nichts mehr hat.

Mit Schaden ist mancher klug, wenn auch nicht reich geworden. Das sind trübe Erfahrungen, die gemacht werden. Zu bedauern ist es ja auch, daß gar mancher Bienenfreund, den der Verein groß gezogen hat, später dem Vereine den Rücken kehrt und sein Bienenlicht, statt es leuchten zu lassen, unter den Hektoliter seiner Bienenhütte stellt.

Sie werden von mir nicht erfahren wollen, wie viel Honig nach Gewicht bei der Einwinterung oder Herbstrevision eines Stockes beansprucht wird, auch nicht, wo die einzuwinternden Stöcke während des Winters aufgestellt werden, ob im Keller, in der Erde, in einer dunkeln Kammer oder in der Bienenhütte. Ersteres hängt von der Länge und Strenge des Winters ab und muß ein angehender Züchter ohne Wage in der Hand dieses annähernd zu beurteilen im stande sein. Ueber letzteres wolle der Ihnen Aufschluß geben, der darin Erfahrungen gemacht hat. Ich selbst bleibe bei dem alten und bewährten, aus wohl naturgemäßen Verfahren und lasse die Bienenstöcke in der Hütte stehen. — Ich fürchte fast, daß Sie sagen werden, ich hätte zu wenig vom Revidiren gesprochen. Ich hätte noch manches sagen können, was ich nicht gesagt habe. Wem das nicht genügen sollte, den verweise ich an die Herren Dr. Pollmann und an meinen Freund Klausmeier. Diese Herren werden gern bereit sein, wenn nicht heute, so doch später, Ihnen ausführlicheres über das Thema vorzuführen. Das, was ich heute gesagt habe, sind Erfahrungen aus meiner 23jährigen Bienenzucht-Praxis.

Surrogate für Butter. Auf eine Anfrage des französischen Ministeriums des Innern, ob in den ihm unterstehenden Sanitätsanstalten die Butter in den Küchen durch das Margarin ersetzt werden könne, hat die Akad. de Med. eine Kommission mit dem Studium dieser Frage betraut. Im Namen derselben lieferte Herr Dr. Riche den Rapport, aus dem folgendes zu entnehmen: Als vor einigen Jahren Mege das Margarin zuerst darstellte, hatte er demselben eine große Zukunft verheißen. Das Margarin, mit Milch geschlagen, kann ganz gut zur Bereitung der Speisen verwendet werden, kommt billiger als Butter und kann dieser täglich beigemengt werden. Aber das Margarin, wie es Mege gewann, ist längst zur Mythe geworden. Was unter dem Namen Margarin heute zirkulirt, soll eigentlich Oleo-Margarin heißen und wird durch Destillation von Tierfett, dem sogar Schweine- und Kalbsmagen beigemengt werden, gewonnen. Paris allein fabrizirt täglich weit mehr als 20 000 Kilo dieser Substanz. Das so in den Handel kommende Margarin erstarrt ungemein rasch auf Geschirr, Gabeln und sogar auf den Lippen der Konsumenten. Um es flüssiger zu erhalten und die schlechte Eigenschaft des darin enthaltenen Stearins zu paralysiren, wird es mit Kolza- oder Aeachidöl versetzt, was wieder die Güte des Stoffes beeinträchtigt. Der Bericht lautet schließlich dahin, daß gutes Margarin die Butter ganz und gar nicht ersetzt. Die schädliche Wirkung des Margarins auf die Gesundheit erklärt sich namentlich durch den größeren Fettsäuregehalt desselben.

Fleischmehl aus Handschuhleder. Es spukt seit einiger Zeit im Anzeigenteile mehrerer landwirtschaftlicher Fachblätter ein Inserat von Emanuel Meyer in Berlin, der ein „Fleischmehl“ intl. Sack loko Berlin zu 4 ℳ für 50 Kilo als Mastfutter für Hornvieh und Schweine anzeigt. Dr. Shorlet in München untersuchte dasselbe und fand auch nicht eine Spur von Fleischsubstanz darin, er stellt vielmehr fest, daß es nur 25 bis 30 Proz. Stoffe tierischer Abstammung enthält, die sich als Handschuhleder entpuppten. Es ist dies das sogenannte Stollmehl der Alaungerbereien und besteht aus dem Gerbebrei (Weizenmehl, Alaun und Salz) untermischt mit den beim Recken des Handschuhleders entstehenden Abfällen desselben. Auf eine Anfrage antwortete der Fabrikant wörtlich folgendes: „Das sog. Fleischmehl, welches ich schon seit einer Reihe von Jahren an diverse Gutsbesitzer liefere, hat mit den anderen Fleischmehlen nur den Namen gemein, besteht nicht eigentlich aus Fleischrückständen, sondern ist eine Mischung von feinstem Weizenmehl, Eigelb, Salz und einer Beniglkeit Alaun, wie auch tierischer Faser, das Ganze ein Produkt aus meiner Fabrikation“ u. s. w. Prof. König in Münster untersuchte die gleichzeitig mitübersandte Probe. Wir stellen die in der „Landwirtschaftlichen Zeitung für Westfalen“ enthaltene Analyse desselben mit dem Durchschnittsgehalt echten Fleischfuttermehles aus Fray Bentons zusammen. Es enthielt bezw. enthält: das Handschuhledermehl, fälschlich Fleischmehl genannt: Wasser 13,49 Proz., Stickstoff 18,87 Proz., Fett 5,20 Proz., sonstige organische Bestandteile 54,47 Proz., Asche 7,97 Proz., zusammen 100,00 Proz. Echtes Fleischfuttermehl: Wasser 10,60 Proz., Stickstoff 72,66 Proz., Fett 12,27 Proz., sonstige organische Bestandteile 0,72 Proz., Asche 3,75 Proz., zusammen 100,00 Proz. Bei dem Preise des echten Fleischmehls von 16 ℳ für 50 Kilo liegt die Verführung zum Ankauf des fälschlich ebenso benannten Surrogats sehr nahe; die Landwirte mögen sich daher bei etwaigen Offerten dieser Mitteilung erinnern.

Buchweizen als Insektenvertilger. Nach dem „Landw. Wochenblatt für Schleswig-Holstein“ teilt Theodor Lagarde im „Journal de St. Petersbourg“ mit, daß er durch sorgfältiges Unterpflügen von Buchweizen in der Blüte auf Feldern, welche von den verschiedensten Insektenlarven besetzt waren, als Melolontha vulgaris (gem. Maikäfer), Gryllus gryllotalpa (Maulwurfsgrille, Werre oder Reitwurm), Hepiolis humuli (Hopfenspinner) u. s. w., diese Felder von den Larven und dadurch von den sonst unvermeidlichen Insektenschäden befreite und außerdem ihnen eine sehr wohlthätige Düngung zuführte. Herr Lagarde nennt deshalb den Buchweizen im „Journal d'Agric. Prakt.“ den Insektenvertilger und er erklärt diese Wirkung dadurch, daß die Zersetzung des stark kalihaltigen Buchweizens im Boden dank der sehr kräutigen Pflanze ungemein lebhaft vor sich gehe und die Zersetzungsprodukte das zerstörende Agens sind. Es wäre entschieden nichtig, damit Versuche anzustellen, namentlich jetzt, wo der Gedanke, die Pflanzenmüdigkeit des Bodens komme von Wurzelparasiten, eine immer größere Verbreitung findet. Vielleicht ist durch den Anbau des Buchweizens ein Mittel gefunden, diese Parasiten zu zerstören.

Garten und Blumentisch.

Edelweiß. Auf den Bericht hin, daß das Edelweiß massenhaft ausgerissen und ausgegraben wird, daß infolge dessen die Gefahr gänzlicher Ausrottung dieser Alpenzierde an den zugänglichen Stellen nahe liegt, und daß der Verkauf dieser Pflanze häufig nur als Vorwand für den Bettel benutzt wird, hat der luzerner Regierungsrat beschlossen, es sei das Feilhalten und der Verkauf von Edelweiß mit Wurzeln im Kanton Luzern, sowie die Ausfuhr nach dem Auslande verboten und nur erlaubt, ausgewachsene Blüten abzuschneiden. Das Uebertreten dieses Verbotes wird mit einer Geldbuße von 6—50 Francs bestraft. — Ueber dieselbe Pflanze wurde dem „Schwäb. Merkur“ aus Schramberg vor kurzem berichtet: „Wie bekannt, kommt gewöhnlich Edelweiß erst in einer Höhe von 10 000 Fuß vor, und schon mancher Versuch, es in niedrigere Regionen zu verpflanzen, blieb erfolglos. Zu einer der wenigen glücklicheren Versuchsstationen gehört der dem hiesigen Fabrikanten Junghans gehörige Garten. Dieses Frühjahr ist dem Besitzer die Freude zu teil geworden, Prachtexemplare von Blüten zu erzielen; es blühen gegenwärtig 16 Stück und sind weitere Blüten im Anzuge, sodaß jede Entwickelungsstufe der Blüte beobachtet werden kann. Daneben stehen üppige Alpenrosen, wovon 3 bis 4 Stück morgen wohl verblüt sein werden. Diese Alpenflora befindet sich in einer Tuffstein-Gruppe in der Mitte des genannten Gartens, während am Eingange in denselben zwei sehr schöne Bananen (Musa Ensete) stehen, welche ebenfalls das lebhafteste Interesse des Blumenliebhalers erregen.

Brunnenkresse zu ziehen, gräbt man eine Anzahl unbrauchbar gewordener Flaschen mit hohlem Boden nahe an einem Wasserfasse dicht nebeneinander so ein, daß ihre Böden kleinen Reservoiren gleichen, überdeckt das ganze mit guter Mistbeeterde, setzt in die Mitte jeder Flasche einen Steckling der Kresse ein und gießt tüchtig an. Nach einigen Tagen sind die Stecklinge angewachsen und geben bald sehr reichen Ertrag.

Verschiedenes.

Was und wie sollen Kranke und Kinder essen! Diese Frage wird hundert mal vor besorgten Hausmüttern an den Arzt gerichtet und mit Recht. Gewiß ist es eben so wichtig, welche Nahrung ein Kranker bekommt, in welcher Zubereitung, zu welcher Zeit, als die pünktliche Verabreichung der Medizinen. Häufig kann sogar die Wirkung der gereichten Mittel nur dann zur Geltung kommen, wenn gleichzeitig eine entsprechende Diät beobachtet. Und wiederum kann durch unrichtige Ernährung alle Kunst des Arztes zu Schanden werden. Die gewöhnliche Antwort seitens der Aerzte lautet: leichte Diät, oder leichte Kost. Nun herrscht aber unter den Menschen größtenteils die irrige Meinung, daß leichte Kost zumeist aus Wassersuppen, Hafergrütze, recht verwässerter Fleischbrühe, gekochtem Obst 2c. bestehe. Sie meinen, das, was die wenigste Nahrung für den Körper ergibt, sei die leichteste Nahrung. Noch schlimmer sieht die Geschichte aus, wenn der Arzt eine gute, kräftige Kost verordnet. Was da alles für Sünden begangen werden, ist kaum glaublich. — Jeder ißt, was ihm eben behagt, und ist überzeugt, wenn es nur den Magen voll stopft, so ist das „kräftig.“ Frau F., eine gemütliche Altbaierin, ist der Meinung, daß Leberknödel und Sauerkraut mit „Knöcheln“ sehr kräftig ist, während ihr Mann, ein lustiger Thüringer, behauptet, es gehe nichts über „Kartoffelklöße“ mit Schweine- oder Gänsebraten. Frau H., eine tüchtige Köchin aus der wiener Schule, macht solch ausgezeichnete Butterweckeln, Rahmstrudel und „ein Eingemachtes“, d. h. Fleisch in kurzer Brühe mit viel Butter, Rahm, Eiern, Gewürzen 2c. daran, daß einem schon der Mund wässern möchte, wenn dieselbe davon erzählt. Aber trotz all der schönen Sachen kann Herr F. und Frau H. und viele andere des Lebens nicht froh werden. Das liebe lange Jahr „Dyspepsie“, wie es der behandelnde Arzt nannte. Das heißt, sie haben saures Aufstoßen, Kopfweh, Schwindel, nachts öfters „Asthma“, sind matt, niedergeschlagen u. s. w. Das sonderbarste ist, daß die Leutchen sich immer am schlechtesten befinden, wenn dieselben grade einen recht guten Tag hatten, d. h. bei Appetit waren und einige „kräftige“ Lieblingsspeisen nach Herzenslust verzehrten. Wieder gibt es Menschen, die nach solchen guten Tagen an harten Stuhlverstopfungen und Kopfweh leiden. Man läßt sich ein Abführmittel aufschreiben oder hält es schon im Hause, bekommt nach Anwendung desselben einige Tage tüchtig Durchfall und hat dann einen so guten Appetit, daß das Spiel mit dem armen Magen gleich wieder begonnen wird. Schlimmer rächt sich ein solch widersinniges Verfahren bei kleinen Kindern. Nicht wenige bezahlen den Leichtsinn und den Unverstand der mit ihrer Pflege Betrauten mit dem Leben. Tausende von Fällen der sogenannten Sommer-Ruhr oder Kinder-Cholera lassen sich auf einen einzigen Diätfehler zurückführen. Große Gefahren drohen dem Kinde, wenn es im Alter des Zahnens angekommen ist. Naturgemäß verlangt es die nahe Kraft zu üben. Es will kauen. Nun vermag es aber mit den paar Zähnchen nicht viel zu leisten, das heißt, was das Zerkleinern der Nahrung anbetrifft. Nichts desto weniger reißt es sehr erfolgreich ziemlich große Stücke von Brot, Fleisch oder Aepfeln herab, Brot und Fleisch, wenn es nicht zu hart war oder zu groß, mag noch schließlich verdaut werden, aber ein noch so kleines — vielleicht bohnengroßes Stück Apfel wird nie und nimmer verdaut, verursacht Kolik, im glücklichsten Falle Erbrechen. Wird es so wieder aus dem Magen entfernt, so mag das Kindchen für diesmal dem Schlimmsten entgehen. Macht das unverdaute Ding aber seinen Weg durch den ganzen Darmtrakt, dann haben wir Brechruhr in schönster Form. Ich will hier nur kurz einige der Dinge aufzählen (schreibt ein Arzt), die ich in verschiedenen Fällen als Ursache einer Wochen und oft Monate andauernden „Sommer-Erkrankung“ gefueden habe: Die Kruste von der Größe eines Daumengliedes einer Gurke, einer Stachelbeere, Heidelbeere, grüne Erbsen, Stücken Pfannenkuchen und einmal einen tüchtigen Wurstzipfel. In den meisten Fällen waren die Kinder gleich ernstlich unter allen Erscheinungen einer Unverdaulichkeit — mit Kongestionen nach dem Kopf, oder wie die Mütter sich ausdrücken, an Krämpfen erkrankt. Wenn es nicht sehr stürmisch packt, wird ein Arzt selten so früh gerufen, um noch das Corpus delicti abzufassen. Es war einmal ein kleiner Junge von nicht ganz zwei Jahren, der bekam plötzlich im besten Wohlbefinden Krämpfe und starb, ehe Eltern und Aerzte sich dessen versahen. Man fabelte von Gift, allein die Leichenöffnung zeigte, daß es ein gutes Stück zähes Beefsteak war, das unverdaut im Magen gelegen. Das Kindermädchen hatte es ihm bei ihrer eigenen Mahlzeit gegeben und er schlang es gierig hinab, da er es nicht beißen konnte. — Wenn immer eine Mutter gefragt wird: aber warum lassen Sie auch das Kind solches Zeug essen? wird die unabänderliche Antwort sein: — ja, es verlangts halt. Es will immer grade solche Sachen, die es nicht haben soll; es hat auch schon immer so gegessen und ich habe nie bemerkt, daß es geschadet hat. Nun, es ist halt die alte Geschichte vom Krug, der zum Brunnen geht. Es würde mich zu weit führen, wenn ich hier auseinander setzen sollte, wie ein Zusammentreffen verschiedener Umstände einmal einen Diätfehler empfindlicher straft als das andere mal. Genug — daß Kinderpflegerinnen wissen sollten, daß Speisen, gut verkleinert, von den Zähnen schon zu Brei zerkaut, in den Magen gelangen müssen. Der kleinste harte Bissen stiftet Unheil. Man ermahne deshalb auch größere Kinder, alle Speisen erst langsam zu kauen und keine Brocken hinab zu schlingen. Auch Obst sollte nur dann in den Magen gelangen, wenn die Zähne erst das Zermalmen gehörig bewerkstelligt haben. Die häßliche Gewohnheit, Speisen nur halb zerkaut hinunter zu würgen, legt oft schon in früher Jugend den Grund zu Magenübeln, welche das ganze spätere Leben verbittern. Eben so schädlich wirkt ein Uebermaß von Speisen auf einmal genossen. Kinder wissen selten Maß zu halten, wenn ihnen eine Lieblingsspeise vorgesetzt wird. Eine verständige Mutter wird auch dann Einhalt gebieten, wenn es den kleinen Leckermäulern noch so gut schmeckt. Kinder können nie zu früh die schwere Kunst der Selbstbeherrschung und Mäßigung lernen. Das Verlagen solcher Genüsse ist oft noch viel schwerer für die Mütter, als für die Kinder selbst. Es ist eine richtige Verstandsprobe. Kinder, welche von klein auf gewöhnt wurden, zu gehorchen, werden über diesen Punkt der Erziehung leichter wegkommen, als solche, die gewöhnt sind, bei vorkommenden Meinungsverschiedenheiten zwischen Mutter und Kind den kleinen Willen gegen die bessere Einsicht der Mutter zur Geltung zu bringen. Neben der genügenden Zerkleinerung der Speise ist ein Hauptaugenmerk darauf zu richten, daß einem schwachen Magen öfters und nie zu viel auf einmal gereicht werden darf. Das Maß der Speisen muß genau der Verdauungsfähigkeit des Magens angepaßt sein. Wird ein Kind eine halbe Stunde nach genossener Mahlzeit unruhig, fährt mit den Händen an den Mund, ächzt, stöhnt, bekommt Aufstoßen, so bekam es zu viel auf einmal, wenn die Beschaffenheit der Speise auch leicht verdaulich war. Wenn ein Erwachsener einige Zeit nach der Mahlzeit über Drücken in der Herzgrube, Aufstoßen, Kopfweh oder Schwindel, Magenweh, so wie Magenkrämpfe, die oft für Asthma erklärt werden, klagt, so hat er zu viel auf einmal und unverdauliche Speisen genossen.

Sobald eine **Taube** anfängt, die **Flügel zu hängen**, so untersuche man sie; ist nun der untere Teil des Flügels vom inneren bis zum äußersten Gelenk entzündet, so ziehe man mindestens die Hälfte der Federn der Entzündungsstelle aus, bestreiche die Entzündung mit Jodtinktur, täglich zweimal, was, wenn es rechtzeitig geschieht, gewöhnlich hilft. — Hilft dieses jedoch nicht, was dann vorkommt, wenn man den Schaden zu spät bemerkt, so lasse man die Beule zu einer ziemlichen Größe anschwellen,

auch bei manchen Kunstgärtnern im Garten, hier aber zu kaufen, findet. Von dieser Krausemünze nimmt man, wenn sie schon 1 Fuß hoch gewachsen ist, so viel, daß man davon eine Handvoll in jede Ecke der Bettstelle so legt, daß die Kopfkissen sie dicht am Holz halten. Die Wanzen verschwinden schon beinahe nach einer Nacht (das Kraut kann aber immer liegen bleiben) und wo sie bleiben, habe ich nicht erforschen können, da nicht eine einzige Spur von krepirten oder abgezogenen Wanzen zu finden war; sie kommen aber auch nie mehr dahin. Auch in der Wand, die untapeziert war, habe ich sie gefunden, habe gleich Krausemünze auf das Loch, wo sie sich aufhielten, aufgelegt, mit einem Brettchen bedeckt, damit es nicht herunterfällt mit einem ein bischen schweren Holze gestützt — weg waren sie.

Ein Mittel gegen Mottenfraß bei Pelzwerk und Rauchwaren wird von einem Praktiker in folgender Zusammensetzung empfohlen und kann auch von unseren Hausfrauen leicht hergestellt und angewendet werden: 1 Teil gereinigtes Terpentinöl, 2 Teile schwache Lauge von kohlensaurem Natron und 4 Teile einer etwas starken Wermutabkochung. Kürschner und Pelzbereiter können diese Mischung schon mit der zur Garmachung der Felle verwandten Lauge (mag sie aus schwefelsaurer Alaunerde, Weizenkleie oder ordinärer Kürschnerbeize bestehen) innig mischen und damit auf die gewöhnliche Weise verfahren. — Für die Vorzüglichkeit dieser Methode führt jener Praktiker an, daß er so ausgearbeitete Lammfelle 15 Jahre lang auf dem Bodenraum im Staube liegen hatte, ohne daß sie im geringsten durch Mottenfraß beschädigt waren oder ihre ursprüngliche Geschmeidigkeit verloren hatten.

Ein Mittel gegen Milch-Kaffee-Flecke. Um derartige Flecke aus seidenen, wollenen und anderen Stoffen zu entfernen, bestreicht man die betreffende Stelle mit Glyzerin, wäscht mittelst lauen Regenwassers und eines reinen Leinentuches vorsichtig nach, bis die Stelle rein ist und plättet auf der linken Seite, so lange diese noch feucht ist, mit einem mäßig heißen Plätteisen. Hierdurch wird selbst die zarteste Farbe nicht angegriffen, und das Glyzerin absorbirt nicht nur die Fetteile der Milch, sondern auch die Gerbsäure des Kaffees.

Konservirung des Schuhwerks. Wenn Schuhe und Stiefeln außer Gebrauch an einem feuchten Orte aufbewahrt werden, so überziehen sie sich gewöhnlich mit Schimmel, der das Leder angreift, während an trockenen Orten das Schuhwerk einschrumpft und hart wird. Diese doppelte Unannehmlichkeit läßt sich vermeiden, wenn man etwas Terpentin auf einen wollenen Lappen träufelt und damit die Schuhe überfährt. Das Terpentinöl wirkt günstig auf die Konservirung des Leders und hält zugleich die Mäuse und Ratten ab, welche öfters gasselbe benagen. Dieses Mittel dürfte deshalb auch zur Anwendung auf das Geschirrleder zu empfehlen sein.

Auslauf von Krebsen. ½ Schock Krebse werden von der Schale befreit und diese klein gestoßen und mit ½ Pfd. Butter zu Krebsbutter geschwitzt. Erkaltet rührt man sie zu Schaum, gibt 4 Eßlöffel voll feines Mehl und 1 Liter süße Sahne hinzu, verrührt dies über dem Feuer, bis es losläßt, gibt nach und nach 10 Eidotter, 4 Lot Zucker, das klein geschnittene Krebsfleisch und das nötige Salz, rührt es ½ Stunde nach einer Seite, gibt alsdann den Schnee der Eier hinzu und backt es in einer mit Butter ausgestrichenen Form ¾ Stunden bei mäßiger Hitze. Man gibt eine Kressauce dazu.

Imitation von mattgeschliffenem Glase. Man bepinselt das Glas mit folgendem Lacke: Sandarak 18 Teile, Mastix 4 Teile, Aether 200 Teile, Benzin 50 bis 150 Teile. Die gemischte Masse läßt man sich allmählich lösen. Je mehr Benzin genommen wird, desto gröber wird das Korn.

Gebackenes Obst wird nicht vom Wurmfraß ergriffen, wenn man etwas Sassafrasrinde dazwischen streut. Das angenehm riechende Mittel wirkt durchaus nicht nachteilig auf das Obst. Man erhält es in den Apotheken gleich geschnitten und sehr billig.

Krebse kann man 8—10 Tage lebend erhalten, wenn man sie in eine hohe Kiste thut und eine Hand voll Weizenkleie sowie einige Brennnesseln darüber thut, und die Kiste gut zudeckt.

Um Salatöl vor dem Starrwerden zu bewahren gebe man zu einer Flasche 2—3 Eßlöffel getrocknetes Kochsalz, schüttele es zuweilen durcheinander und stelle die Flasche offenstehend an einen kühlen Ort. Hierdurch wird es nicht allein ungemein verbessert, sondern auch vor dem Erstarren bewahrt.

Vergilbtes Elfenbein, wie z. B. an Messern und Gabeln, wird vollkommen gebleicht, wenn man es in wässerige schwefelige Säure legt. Doch darf es nicht länger als 2—4 Stunden in der Säure liegen, da es sonst angegriffen wird.

Tintenflecke auf Tapeten oder Papier weichen verdünntem Scheidewasser.

Anzeigen.

Solinger Platten, Krippen Dachsteine, Thürschwellen, sow. alle Sorten bochumer Steine
empfiehlt zu Fabrikpreisen
Holzminden.
Otto Meyer.

Meine, mit dem deutschen Reichspatent versehene
Streustroh-Schneidemaschine Nr. 18054
empfehle ich hiermit bestens.
Fr. Gathmann,
Stiepel, Kreis Bochum (Westfalen).
Agenten gewünscht. * Prospekte gratis.

J. G. Gruners
vollständige
Anweisung zum Gartenbau
Ein theoretisch-praktisches Leit- und Hülfsbuch für Gärtner, Gartenfreunde und alle, welche die Obst-, Wein-, Gemüse- und Zierpflanzenzucht, sowie die sämtlichen Treibkulturen mit Erfolg ausführen wollen.
Zweite, völlig umgearbeitete Auflage, bearbeitet von
Karl Friedrich Förster.
Preis 4 Mark.
Vorrätig in der
C. L. Krügerschen Buchhandlung.

Die Preise für
aufgeschlossenen Peru-Guano
sind bei allen sonstigen Bedingungen unseres zehnten Berichtes vom Dezember 1879 gegenwärtig die folgenden:
für **Qualität I.**
mit 7 Proz. gegen Verflüchtigung geschütztem Stickstoff und 9½ Proz. leicht löslicher Phosphorsäure
ℳ 250 per 1000 kg;
für **Qualität II.**
mit 5 Proz. vor Verflüchtigung geschütztem Stickstoff und 10½ Proz. leicht löslicher Phosphorsäure
ℳ 210 per 1000 kg.
Außerdem offeriren wir Ihnen:
rohen pulverisirten Peru-Guano
mit 7 Proz Stickstoff
und 14 Proz. Phosphorsäure
zu ℳ 250 per 1000 kg.
Unser **Guano-Superphosphat** mit 16 Proz. leicht löslicher Phosphorsäure hat den Preis von ℳ 125 per 1000 kg, ebenfalls bei Entnahme von 10 000 kg.
Die Preise verstehen sich sämtlich inkl. Säcke, frei ab Station hier; bei Abnahme von weniger als 10 000 kg tritt eine Preis-Erhöhung von ℳ 2 pr. 100 kg ein.
Emmerich, den 1. Juni 1881.
Ohlendorff & Comp.,
ausschließlich autorisirte Fabrikanten des aufgeschlossenen Peru-Guano.

Gepreßtes Stroh und Heu
(für Pferde) empfiehlt in Doppelladungen
Heu pro 50 Kilo 5 ℳ,
Stroh pro 50 Kilo 4,80 ℳ,
franko Waggon ab hier.
Holzminden.
Otto Meyer.

Neue leinene
Fruchtsäcke,
200 Pfund haltend, empfiehlt billigst *41
Fr. Huxholl, Westenhellweg 11.

Eisenbahnschienen
zu Bauzwecken und Geleisen offerirt billigst
Meyer Reinhaus in Rheine.

1 Million Steckrüben-Pflanzen
zu haben. Versende solche bei einer Abnahme von 20 000 und mehr zu 2 ℳ per Tausend franko Station Buer.
Haus Hamm bei Buer i. W.
Carl Westermann.

Für Förster und Jäger
empfehle ich forstgraue Tuche, Düffl, Kasfinets ꝛc. in echten Farben zu Jagdanzügen zum Fabrikpreise. Muster franko.
Sagan in Schlesien.
J. Crüsemann.

Wir suchen für Westfalen einen
Vertreter
für Howardsche landwirtschaftliche Maschinen.
Wenker & Rumpen, Köln,
General-Vertreter von J. und F. Howard.

Ein auf einem größern Gute 2½ Jahr beschäftigt gewesener
Oekonomie-Eleve
sucht zum 1. Oktober Stellung als Volontair.
Näheres zu erfragen bei
F. Becker
in Merxheim bei Sandebeck.

Inkarnatklee
empfiehlt 42
Th. Clüsener, Westenhellweg 1.

Verantwortlicher Redakteur: Rudolf Versen. — Druck und Verlag von C. L. Krüger in Dortmund.

Beilage der „Dortmunder Zeitung".

Für Haus und Hof.

Blätter für Land-, Garten- und Hauswirtschaft.

Erscheint jeden Sonntag. — Anzeigen werden mit 20 Pf. die Zeile berechnet.

№ 35. Sonntag, den 28. August. 1881.

* Die Zuckerrübenkultur.

III.

Gegenwärtig sieht es mit dem Viehbestande in beiden Teilen des Hellweges stallenweise recht traurig aus. Im östlichen Hellwege kommt auf 7 Morgen Ackerland 1 Stück erwachsenes Vieh, während im westlichen Teile doch schon auf je 5 Morgen ein Stück Vieh gehalten wird, nur einige Wirtschaften haben 1 Stück auf 2—3 Morgen. Erfahrungsgemäß muß aber der Acker alle 3 Jahre, spätestens nach 4 Jahren, einmal gedüngt werden. Zur guten Düngung eines Morgens ist der Dünger von 1 Stück Großvieh erforderlich, demnach müßte also schon auf 3 resp. 4 Morgen Land ein solches gehalten werden.

Es muß ein Mittel geschaffen werden, dem Uebelstande abzuhelfen und zu diesen Mitteln gehört in erster Linie der Zuckerrübenbau. Er befördert und bewirkt eine intensive Kultur, wodurch sich denn auch naturgemäß die übrige Ernte erhöht.

Aus den Rübenrückständen erhält der Landwirt ein ganz vorzügliches Futtermaterial und ist somit imstande, seinen Viehstand verbessern und vermehren zu können. Wenn auch nur die verlangten 2000 Morgen mit Zuckerrüben bebaut werden, so erhalten wir bei einem Durchschnittsertrage von nur 150 Zentner Rüben pro Morgen, also bei einer Gesamt-Ernte von 300 000 Zentner Zuckerrüben, 100 000 Futterrückstände; und diese besitzen die vorzügliche Eigenschaft, ohne Nachteil aufbewahrt und deshalb in futterarmen Zeiten verwendet werden zu können. — In der gegenwärtigen Kampagne werden 127 000 000 Zentner Zuckerrüben verarbeitet, die 10 450 000 Zentner Zucker liefern. Von diesem Quantum sind allein 4 787 000 Zentner bis zum 1. April exportirt worden. Hieraus ist ersichtlich, daß, wenn die Ausfuhr nicht bedeutend abnimmt, der Bedarf des Inlandes bis zur nächsten Kampagne wohl kaum gedeckt sein wird. Welche großen Quantitäten in Deutschland konsumirt werden, darüber mögen die nachfolgenden Zahlen ersichtlich machen.

Es wurden fabrizirt: pro 1877/78 5 759 722 Zentner Zucker, 1878/79 5 878 131 Zentner Zucker, 1879/80 5 600 000 Zentner Zucker. Demnach kommen pro Kopf der Bevölkerung pro 1877/78 13,32 Pfd. Zucker pro 1878—79 13,42 Pfd. Zucker, pro 1879—80 12,62 Pfd. Zucker. Die Einnahme an Zuckersteuer betrug in der Kampagne 1879/80 76 884 184 ℳ.

Auf 2000 Morgen Land kommen 300 000 Zentner Rüben bei deren Verarbeitung wir, gegenüber den vom Kohlenrevier entfernt liegenden Fabriken schon allein an Kohlenpreis und Fracht zirka 60 000 ℳ ersparen, mithin kommen uns demnach hierdurch schon pro Zentner 0 20 ℳ zu gute.

Die eminenten Vorteile des Zuckerrübenbaues sind kurz folgende:

1. Das Nichteintreten einer engeren Konkurrenz. Je mehr Zuckerrüben in einer Fabrik verarbeitet werden, desto geringer werden die Fabrikationskosten pro Einheit, und desto höher werden die Rüben bezahlt und um so mehr verdienen dann die Lieferanten derselben.

2. Die bequeme Beschaffung des Betriebskapitals für solche Landwirte, die Pflichtrüben bauen, da diese von der Fabrik Dünger, Saat und Lohn-Vorschuß bis zu ⅓ des Wertes von dem verpflichteten Quantum erhalten können.

3. Eine feste Fundirung der Wirtschaft und Beschaffung einer stetig gleichbleibenden Absatzquelle.

4. Die billige Beschaffung von Futter und Düngstoffen.

5. Die Anbahnung eines Hochkulturzustandes und die dadurch bedingten höheren Einnahmen aus der Oekonomie ꝛc., ad 1 bis 3 bedarf keiner weiteren Erläuterung, dagegen gestatten wir uns ad 4 eine kurze Besprechung.

Durch Gewinnung der Rübenpreßlinge werden bei 2000 Morgen Zuckerrübenland zirka 100 000 Zentner Futterstoffe erzeugt. Die hiesige Gegend sowohl, als auch die projektirte Zuckerfabrik sind jedoch in der Lage, dieses Quantum zu verdreifachen, somit bis zu 300 000 Zentner zu steigern. Zudem wird der Preis für Zuckerrübenrückstände fernerhin den Preis für Bierträber fixiren.

Nach Professor E. Wolf stellt sich das Verhältnis folgendermaßen.

Art der Futtermittel.	Wasser.	Asche.	Stickstoffhaltige Extraktivstoffe.	Rohfett.	Verdauliche Stoffe			Nahrstoff-Verhältnis.	Geldwert pro 100 Pfd.
					Eiweiß	Kohlenhydrat.	Fett.		
Rübenmellasse	17,2	10,3	64,5	—	8,0	64,5	—	8,1	4,18
Bierträber.	76,6	1'2	11,0	1,1	3,9	10,8	0,8	3,4	1,37

Vom Einsalzen. Die Methode des Einsalzens, um sowohl Fleisch als Gemüse aufzubewahren und vor Verderbnis zu schützen ist ein ziemlich alter und allgemeiner Gebrauch. Indessen geschieht auf diese Weise die Erhaltung der Produkte auf Kosten ihres Nährwertes. Das Kochsalz, mit welchem das Fleisch eingerieben wird, verwandelt sich nach einiger Zeit in eine salzige Flüssigkeit, die sogenannte Lake, die ebenfalls alle aus dem Fleischsafte ausgezogenen nährenden Bestandteile enthält, welche in der Fleischbrühe vorhanden sind. Nach Liebig geht von 3 Zentner Fleisch, durch vollständige Wirkung des Salzes, 1 Zentner für den Lebensprozeß verloren. Das gepökelte Fleisch enthält nur eine schwach blutbildende Nahrung und ist, wenn es häufig genossen wird, der Gesundheit nachteilig. Um sich der Methode des Einsalzens zu bedienen und dennoch dem Fleische die nährenden Bestandteile zu erhalten, kocht man es vielfach auf, ehe es in Salz oder Salzlake gelegt wird, wodurch das Fleisch nicht allein schmackhafter, sondern auch wertvoller bleibt. Man thut das Fleisch zu diesem Zwecke in kochendes Wasser, läßt es einige male aufkochen, überreibt es dann sofort womöglich mit heißgemachtem Salze und schichtet es mit Salz ein oder übergießt es mit Lake. Für Rindfleischstücke, Ochsenzungen u. s. w. ist es wohlschmeckend, dieser Lake etwas Zucker hinzuzuthun, auf 3 Liter Wasser 1 Pfund Salz, ¼ Pfund Zucker und 2 Lot Salpeter, in welcher das Fleisch etwa 14 Tage liegen muß. Wenn man die Lake alsdann wiederum aufkocht und abschäumt, kann man sie noch zu anderem Fleisch benutzen. Auch für Fleischstücke, z. B. Schinken, die nach dem Einsalzen geräuchert und gekocht werden sollen, ist das Aufkochen in obiger Weise vor dem Einsalzen von großem Vorteil. Man thut sie in kochendes Wasser, kocht sie einige male auf, reibt sie herausgenommen sofort mit in einer Pfanne heißgemachtem Salz, sowie Zucker und Salpeter ein, drückt sie alsdann in ein Gefäß und überstreut sie mit Salz. Nach 2 Tagen nimmt man sie heraus, läßt sie 14 Tage räuchern, worauf sie bei langsamem Feuer gar gekocht werden. In betreff des Gemüses beschränkt sich die Konservirungsmethode des Einsalzens auf sehr wenige Sorten, vorzugsweise auf den Weißkohl zur Bereitung des bekannten Sauerkohls. Man begegnet auch hier denselben Nachteilen hinsichtlich des Nährwertes, auf die wir beim Fleische aufmerksam gemacht haben. Die Lake des eingemachten Kohls besteht aus nichts anderem, als aus dem Kohlsafte, und sonach wird der Kohl durch das Einmachen schlechter. Indessen kommt hier ein Vorteil hinzu, der bei dem eingesalzenen Fleische fortfällt, nämlich daß die Lake nicht zurückgelassen, sondern mitgenossen wird. Andere Gemüse, wie Bohnen u. s. w., für welche man die Methode des Einsalzens vielfach zur Konservirung anwendet, werden ebenfalls vor dem Salzen aufgekocht, um sie schmackhafter und möglichst nahrhaft zu erhalten. Man schüttet die Bohnen in kochendes, gesalzenes Wasser, läßt sie einmal aufkochen, ablaufen und erkalten. Das abgegossene Wasser benutzt man zur Lake, man rechnet auf 3 Liter 1 Pfund Salz. Sind die Bohnen erkaltet, so thut man sie in einen Beutel, deckt einen nieder-

pressenden Stein darauf und gießt die Lake kalt darüber. Würde man die Bohnen warm in eine heiße Lake thun, so würde eine Gährung entstehen. Durch dieses vorherige Abkochen gerinnt das Eiweiß in den Bohnen, verstopft die Poren der Oberfläche und verhindert das spätere Auslaugen in der Lake.

Zur Taubenzüchterei. Als bewährtes Mittel, um von alten, wertvollen Tauben, welche nicht mehr hecken wollen, Junge zu ziehen, habe ich bereits des öfteren Hanffütterung erprobt. Allerdings ist dieses Verfahren, die Zeugungsfähigkeit zu erhöhen, etwas kostspielig, und eine Absperrung des betreffenden Pares erforderlich. Dafür habe ich aber auch in diesem Jahre wiederum die Freude gehabt, von einem sehr alten Tauber, der sich im verflossenen Jahre trotz guter Tauben, welche ihm zugesellt wurden, nicht paarte, bis jetzt zwei Paar Junge zu erzielen.

Garten und Blumentisch.

Aepfel als Nahrung. Die „New-York Times", eine der ersten amerikanischen Zeitungen, bringt einen trefflichen Artikel über den Apfel als eine gesunde und nährende Frucht, welchem wir nachstehenden Auszug entlehnen: — „Es kann mit Zuversicht ausgesprochen werden, daß mit Ausnahme der verschiedenen Getreidearten kein Erzeugnis der Erde eine so gute Nahrung liefert als der Apfel. Diese edle Frucht ist kein bloßer Gaumenkitzler, denn sie ist sehr nahrhaft. Sie gewährt ganz ebenso viel Nahrungsstoff als die Kartoffel, welche doch als Hauptnahrungsmittel gilt. Welch ein Wehruf geht durch das Land, wenn die Kartoffelernte zu mißraten droht, und wie wenig spricht man darüber, wenn die Aepfel keine gute Ernte in Aussicht stellen, was eben beweist, wie wenig man diese Frucht zu schätzen weiß. Sie ist nicht nur nahrhafter als die Kartoffel, sondern erhält auch milde und angenehme Säuren, welche auf den ganzen Körperhaushalt wohlthätig wirken. Ein Apfelesser wird sehr selten an Verdauungsbeschwerden oder an Halskrankheiten leiden. Der Apfel besitzt auch tonische (stärkende) Eigenschaften und enthält mehr Phosphor als irgend eine andere Vegetabilie. Deshalb ist es für Leute, welche in immer geistig aufgeregtem Zustande leben und zu leiblicher Anstrengung indisponirt sind, ein sehr geeigneter und wünschenswerter Diäteartikel. Er nährt das Gehirn und regt die Leber an, was solche Personen gerade bedürfen. Der Apfel nährt und erfrischt sowohl Geist wie Körper. Er ist eine echte Hausfrucht, reichhaltig, schön und kräftigend, und heimelt uns mit seinen roten Wangen wie keine andere Frucht an. Mit Ausnahme der Erdbeeren in ihrer Zeit könnten wir eher alle anderen Früchte entbehren. Und doch ist die Erdbeere nur vorübergehend, während der Apfel bei richtiger Aufbewahrung das ganze Jahr ausdauert, um uns durch seine eigentümlichen, säfteverbessernden und anregenden Eigenschaften zu erfreuen. Die Stelle, welche der Apfel ausfüllt, kann durch keine andere Frucht, ja wohl durch kein anderes vegetabilisches Erzeugnis eingenommen werden.

Rhabarber. Dieses, dem Namen nach an Medizin erinnernde Gewächs verdient nicht nur als zierende Blattpflanze, als welche sie meist in unseren Gärten angetroffen wird, sondern auch als ein höchst schätzenswertes Küchengewächs in jedem besseren Küchengarten platz zu finden. Die Blattstiele des Rhabarbers haben, nach dem Urteile aller, welche ihn einmal genossen, wie Obst als Kompott zubereitet und auch auf Kuchen einen wahrhaft köstlichen Geschmack, weshalb er in vielen Gegenden, besonders aber in England mit Vorliebe und in großer Ausdehnung kultivirt wird. Besonders geeignete Sorten sind z. B. der Elford-Rhabarber, Prinz Albert und Myats Viktoria. Der Boden muß tief, nicht naß, rigolt sein und vor dem Pflanzen eine starke Düngung erhalten. Die Saat wie gewöhnlich behandelt, Stockteilung findet selten oder doch nur vereinzelt statt. Die Pflanzung geschieht in 4 Fuß entfernten Reihen, 3 Fuß von einander und vermeide man das Beschneiden der Wurzeln ganz. Schon im nächsten Frühjahr, oft schon im März, kann man die Blätter, sobald sie 1—1½ Fuß lang sind, tief unten mit den Stielen, welche eigentlich gebraucht werden, abschneiden. Die Stiele werden von der äußeren Haut durch Abziehen befreit, in kurze Stücke geschnitten, mit Wasser und wenig Salz einmal abgekocht und, nachdem das Wasser abgegossen ist, in geläutertem Zucker, wie Stachelbeeren, gar gemacht und mit feingestoßenem Zimmet bestreut, als Kompott zur Tafel gegeben oder Kuchen damit belegt. Zarter ist gebleichter Rhabarber, zu welchem Zwecke man im Herbst 8—10 Zoll hoch Sand und Fichtennadeln oder alte Sägespähne darüber deckt. Es zeigt sich im Frühjahr durch Heben der Oberfläche an, wo Pflanzen zum Ablechen groß genug sind. Die Anpflanzungen halten eine Reihe von Jahren aus, bedürfen aber öfter einer Düngung und alljährlicher Lockerung des Bodens umher.

Ueber das rasche Absterben der Gurken und Melonen im Sommer bei anhaltender Trockenheit und warmer Witterung wird folgendes mitgeteilt: Bei Mistbeetgurken und Melonen wird seit einigen Jahren das Verfahren angewandt, dieselben auf kleine Lehmhügel zu pflanzen; dieses Verfahren bewährte sich in jeder Beziehung. Die Pflanzen faulen nicht so leicht durch das unvermeidliche Spritzen und mehrmalige Begießen in der Woche. Sie zeichnen sich durch ein gleichmäßiges Wachstum von Anfang bis zu Ende aus, bringen deshalb auch mehr Früchte und sind gegen Temperaturveränderung viel widerstandsfähiger. Damit dieser Lehm aber durch das stete spritzen und gießen nicht allzu fest oder hart wird, mischt man denselben mit feiner Holzkohle. Hierdurch erreicht man auch, daß der Lehm eine Gleichmäßigkeit behält. Dieses Kulturverfahren hat noch den weiteren Vorteil, daß die Gurken wie Melonen früher Früchte ansetzen und eine längere Lebensfähigkeit behalten. Bei größerem Anbau würden sich die Kosten dieses Kulturverfahrens in leichtem Boden nicht lohnen; doch in Küchen- oder Hausgärtchen dürfte dasselbe sehr zu empfehlen sein, da so hergerichtete Beete mehrere Jahre hintereinander verwendet werden können und ihnen durch Dungguß oder Hornspandünger im Herbste nach dem Abräumen der Beete die Kraft zur weiteren Benutzung zur Gartenkultur wiedergegeben werden kann. Zu diesem Behufe wird das Gurkenland 60 Ztm. breit und 50 Ztm. tief der Länge nach mit Wiesenlehm ausgefüllt, der mit Holzkohle vermischt ist, und sogar über die Oberfläche des Landes erhöht, worauf die Gurkenkerne in eine 15 Ztm. tiefe Rinne gelegt werden und vorerst nur 2 Ztm. hoch mit reiner Holzkohle bedeckt werden. Erst später, wenn die jungen Pflanzen über die Rinne hervorragen, werden sie etwas niedergedrückt und mit der Lehmmischung bis zum Rand der Rinne überdeckt. Auf beiden Seiten wird eine Rinne zum Begießen hergerichtet. Das Begießen geschieht am besten früh morgens zwischen acht und neun Uhr, im hohen Sommer schon zwischen sieben und acht Uhr. Eben so das Bespritzen.

Spiegelnde Glaskugeln für Gärten. Man kann sich diese Kugeln selbst bereiten, wenn man Leinöl mit Kienruß dick einkocht und diese Mischung in der kugelförmigen Flasche durch Umschwenken verteilt. Der Ueberzug trocknet bald und bekommt auch in der Sonne keine Sprünge. Zur Versilberung bedarf es einer Legirung aus gleichen Teilen Blei, Zinn, Wismut mit ⅔ des Gewichtes Quecksilber zusammengearbeitet, die man in die erwärmte, völlig trockene Glaskugel gießt und durch Umschwenken verteilt. Will man ein vergoldetes Aussehen, so muß das Glas der Kugel gelb sein, so wie man überhaupt die verschiedenfarbigen Kugeln durch farbiges Glas herstellt.

Verschiedenes.

Ueber das zweckmäßigste Töten der Fische. Durch wiederholte Erfahrung ist festgestellt, daß die Fluß- und Seefische in Holland ungleich schmackhafter sind, auch viel festeres Fleisch haben, als die in anderen Ländern auf den Tisch gebrachten. Nach übereinstimmendem Urteile soll die größere Vorzüglichkeit im Geschmacke lediglich die Folge davon sein, daß man in Holland nach hergebrachter Sitte die Fische in dem Augenblicke, wenn sie aus dem Wasser gezogen werden, sofort tötet, während es bei uns Gewohnheit ist, dieselben oft noch Tage lang, nachdem sie aus dem Wasser genommen, in einem langsamen Todeskampfe schwebend zu erhalten und erst unmittelbar vor der Zubereitung vollständig zu töten. Dieses Verfahren erscheint um so auffallender, als es bei uns niemanden in den Sinn kommt, das Fleisch von Säugetieren, die infolge von Krankheit zu grunde gegangen oder geschlachtet werden mußten, zu genießen; ja es ist der Verkauf des Fleisches von kranken Tieren strengstens verboten, da der Genuß desselben schädliche Folgen nach sich zieht. Jedermann wird zugeben müssen, daß Fische, denen man einige Zeit, unvermeidlich während des Transportes, die notwendigste Bedingung ihres Lebens, frisches lufthaltiges Wasser, entzogen hat, sich nicht in einer ihrer Natur angemessenen Lage befinden, ja unter Umständen sogar krank werden müssen. Ob aber der Genuß des Fleisches kranker Fische der menschlichen Gesundheit minder gefährlich sein sollte, als der verpönten kranken Säugetiere, ist wohl sehr zweifelhaft. Also auch ganz abgesehen von der Erfahrung, daß das Fleisch von Fischen, die sogleich beim Herausnehmen aus dem Wasser getötet werden, wohlschmeckender ist, als das von solchen, denen man noch Stunden oder Tage lang ein ihrem Wesen ebenso unnatürliches als qualvolles Leben läßt, verdient schon in Rücksicht auf die Gesundheit der Fischesser das Verfahren des Fischtötens einige Berücksichtigung. Das Abschlachten der Fische auf Fischmärkten geschieht übrigens, wie man sich täglich durch persönliche Anschauung überzeugen kann, in roher Weise; man schlägt nämlich bekanntermaßen die Fische mit dem Kopfe gegen einen harten Gegenstand, bis sie das Leben verloren haben. Vielleicht wäre es zweckmäßiger, sie durch Trennung des Gehirns vom Rückenmarke, also durch einen hinter dem Kopfe beizubringenden Schnitt zu töten. Die allgemein verbreitete Ansicht, daß das Fleisch getöteter Fische äußerst schnell in Verwesung übergehe, sodaß man sie also erst unmittelbar vor der Zubereitung töten dürfe, ist nicht ganz richtig; wissen wir ja doch, das Fleisch eines getöteten Fisches erhält sich, an einem kühlen Orte aufbewahrt, mindestens 48 Stunden vollkommen frisch. Die nach der bisher bei uns üblichen Weise abgeschlagenen Fische gehen freilich auffallend schnell in Verwesung über, vielleicht eben deshalb, weil sie sich schon vorher in unnatürlicher Lage befanden. Auf den Genuß zwar frischer, aber durch die Art der Aufbewahrung oder des Transports doch kranker Fische, tritt, wie bekannt, mitunter Uebelbefinden ein. Möglicherweise könnte solches Uebelbefinden wohl mit einer Veränderung des Fleisches dieser Fische, welche tagelang mit dem Tode gerungen haben, zusammenhängen.

* In dem Augustheft des „Geflügelzüchter und Vogelfreund" veröffentlicht Prof. Dr. Landois in Münster einen sehr interessanten Aufsatz über die sogenannten **Bandwürmer in Hühnereiern**, welchen wir nachstehend im Auszuge unseren Lesern mitteilen wollen: „Man hat bis jetzt 26 verschiedene Würmer im Haushuhn kennen gelernt; 13 von ihnen gehören zu der Abteilung der Spulwürmer, 8 zu den Saugwürmern und 5 zu den Bandwürmern. Die meisten von ihnen bewohnen den Darmkanal, sei es nun die Speiseröhre, den Magen, Dünn-, Dick-, Blind- oder Mastdarm, nur eine Art findet sich in der Luftröhre, Syngamus primitivus. In den Eiern sind bis jetzt zwei aufgefunden worden, ein Spulwurm, Heterakis inflexa, Rud. und ein Saugwurm, Cistomum ovatum, Rud. Wenn bisher nur die angegebenen zwei Würmerarten im Ei gefunden sind, so liegt die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß nicht noch andere in dieselben gelangen könnten. Eine Ausnahme wäre das in jedem Fall. Das Ei ist niemals die normale Entwickelungsstelle eines Wurmes. Wir kennen zwar von keinem Wurm, der in Hühnern schmarotzt, die vollständige Reihe der Entwickelung; wissen jedoch, daß sie wie ihre Verwandten in verschiedenen Wirten in verschiedener Gestalt vorkommen. Auf dieser Wanderung von einem Tier ins andere können die Würmer sich verirren und in den Eileiter geraten, allwo sie von der sich bildenden Eischale eingeschlossen würden. In den meisten Fällen sind jedoch die fremdartigen Bestandteile in Hühnereiern keine Würmer, sondern nur Gebilde. Recht häufig werden lange Eiweißstränge von einer weißen Faserhaut umgeben. Diese haben auf den ersten Blick große Aehnlichkeit mit Würmern. Ein mir vorliegendes Gebilde gleicht z. B. einem Bandwurm täuschend ähnlich. Oben ein stecknadelknopfgroßer Kopf, dann der fädliche Hals mit knotiger Gliederung, der in den quer gerunzelten Leib übergeht. Und doch lehrt die histologische Untersuchung, daß wir es in diesem Gebilde nicht mit einem Wurm, sondern mit einem monströsen Ei zu thun haben. Die weiße Hülhaut besteht aus denselben histologischen Elementen, wie die weiße Haut des normalen Eies; sie umhüllt den im Innern belegenen Eiweißstrang. Gewiß eine merkwürdige Erscheinung: ein Hühnerei von der Gestalt eines Bandwurmes. Vergleichen wir aber die reichhaltige Sammlung von Hühnereiern unseres Museums, so finden wir von der normalen Gestalt bis zu dieser sonderbaren alle möglichen Uebergangsstadien. Schließlich die Bemerkung, daß alle fremdartigen Beimengungen in Hühnereiern dem Menschen beim Genusse nichts schaden können. Wenn auch wirkliche Würmer eingeschlossen lägen, der Mensch ist nicht der Wirt, in welchem dieselben ihre Entwickelungsreise weiter vollenden, sondern sie werden in dessen Verdauungsapparat getötet. Vorkommendenfalls bitte ich um Zusendung monströser Eibildungen jeder Art. Münster i. W, 3. August 1881. Prof. Dr. Landois.

Straßburger Gänseleberpastete. Man benutzt hierzu die großen fetten Lebern der genudelten Gänse. Die Lebern werden einige Tage in Milch gelegt, die täglich durch frische ersetzt wird. Dann werden sie tüchtig abgewaschen und in zwei Hälften geteilt. Die fettesten Lebern werden von der umgebenden Haut befreit, 1—2 Mal durchschnitten und mit in Wein gedämpften Trüffelscheiben gespickt. Die andere Hälfte der Lebern wird fein gewiegt und durch einen Durchschlag gestrichen Auf 4 Pfd. gehackte Lebern rechnet man 2 Pfund durchgewachsenes fettes Schweinefleisch, welches halb gar gekocht und ebenfalls fein gehackt wird. Dazu thut man 4 geschlagene Eier, Salz, Pfeffer, feingestoßene Gewürznelken, Champignons, Kapern ebenfalls fein gehackt, 1 Löffel Soja, zerlassenes und abgeklärtes Rindermark, etwas kräftige Bouillon, etwas Gänseschmalz, auch eine geriebene weiße Zwiebel und schlägt alles tüchtig durcheinander. Die Masse muß scharf gewürzt sein, obwohl kein Gewürz im Geschmack hervortreten darf; die Konsistenz nicht zu fest. Man streicht eine Pastetenform mit Gänseschmalz aus und legt Farce und die ganzen Lebern schichtweise hinein, so daß die Lebern von der Farce bedeckt sind. Alsdann backt man sie schnell bei starker Hitze, so daß die Lebern innerlich ein rötliches Ansehen behalten. Bleibt an einem hineingesteckten Strohhalm keine rohe Masse mehr haften und ist derselbe beim Herausziehen klar, so ist die Pastete gut. Hinreichend abgekühlt, gießt man einen sauren Gelee mit Weißwein gekocht, darüber, daß er gerade übersteht, und ist derselbe erstarrt, eine Schicht Gänseschmalz. Alsdann schließt man den Deckel fest darauf und verwahrt die Pastete bis zum Gebrauch.

Eisenschienen als Gewölbeträger. Ueber das Verhalten von Eisenschienen als Gewölbeträgern hat man längst bei starken Bränden die Beobachtung gemacht, daß durch die Hitze das Eisen sich dehnt, dreht und biegt, so daß die gewöhnlich flach ausgeführten Gewölbe, wie sie z. B. bei großen Oekonomiestallungen häufig angewandt sind, zerstört werden. Es ist daher der Raum, zu dessen Schutz sie gemacht werden, gegen Feuer nicht gesichert, wenn man nicht beim Bau schon Sicherheitsmaßregeln trifft. Bei dem großen Brand auf dem Gute des Reichsrats v. Massei in Stalltach, bei dem mit dem Dachstuhl etwa 8000 Zentner Futtervorräte verbrannten, sind die darunter befindlichen Gewölbe der Stallungen vollständig intakt geblieben, trotz der gewaltigen Hitze, so daß nach entsprechender Abkühlung des Raumes das Vieh wieder eingestellt werden konnte. Die Ursachen der Bewährung dieser Konstruktion sind zu suchen: in der nicht zu knapp bemessenen Stärke der Eisenschienen; in der vollständigen Ausmauerung der Gewölbewinkel bis zum Scheitel der Gewölbe wodurch die Eisenschienen gegen die zerstörende Einwirkung der Hitze geschützt waren; in dem Abstande des Gebälkes von den Gewölben, welcher etwa 0,45 Meter betrug. Die durch diese Vorsicht verursachten Mehrkosten beim Bau sind unbedeutend, während die Feuersicherheit des Gebäudes wesentlich erhöht wird.

Zur Beachtung für unsere Hausfrauen. Die Saison der Petroleumlampen-Explosionen scheint wieder zu beginnen, denn mit Eintritt der längeren Abende wird die Lampe wieder aus der Ecke hervorgeholt, die während der Sommermonate außer Gebrauch gesetzt war. Eine solche Lampe, die vielleicht seit Pfingsten nicht mehr angesteckt, vielleicht mit Docht und Petroleum bei Seite gestellt worden ist, soll nun brennen und leuchten wie zuvor; und doch ist dies nicht gut möglich. Eine ordentliche Hausfrau hat vor dem Beiseitesetzen der den Winter über benutzten Lampe das Petroleum erst gründlich abgebrannt, denn nach monatelangem Stehen ist es nicht mehr ohne Gefahr zu gebrauchen; es erzeugt sich in dem Bassin Petroleum-Naphta, welches viel ätherischer und leichter entzündlich ist, als Petroleum selbst, denn während Petroleum etwa bei 52° R. Hitze explodirt, explodirt das Naphta schon bei etwa 30° R. Außerdem ist der Docht inzwischen filzig geworden, saugt daher schlecht, blakt, stinkt und setzt leicht Kohle an. Eine ordentliche Hausfrau muß also beim Wiederbenutzen der Lampen den alten Docht durch neuen ersetzen und das alte Petroleum, was etwa noch auf der Lampe ist, weggießen lassen, wenn sie nicht der Gefahr einer Explosion entgegensehen will.

Gläser und Zylinder gegen das Zerspringen zu schützen. Um die Gläser einer heißen Temperatur aussetzen zu können, ohne das Zerspringen derselben gewärtigen zu müssen, läßt man sie zuvor, indem man sie mit Stroh umwindet, sie neben einander in einen Kessel legt, kaltes Wasser darüber gießt, sie allmählich auf dem Feuer erwärmen und einige Zeit kochen und in demselben Wasser wieder erkalten. Gießt man in ein gewöhnliches, nicht auf diese Weise zubereitetes Glas heißes Wasser, so vermeidet man ebenfalls die Gefahr des Zerspringens, wenn man einen silbernen Löffel hineinstellt, und den heißen Strahl auf denselben richtet, damit er nicht zu plötzlich das Glas trifft. Der Löffel, als guter Wärmeleiter nimmt zuerst die größte Hitze auf, so daß das Glas allmählicher erwärmt wird und so vor dem Zerspringen geschützt wird. Stellt man Gläser oder Flaschen in die Ofenröhre oder auf eine heiße Platte, so lege man etwas Druckpapier unter, wodurch die plötzliche Einwirkung der Hitze, infolge deren das Glas springt, behemmt wird.

Wie soll man das bekannte schöne, zu Kunsttischlereien so häufig verwendete Holz, gewöhnlich **Polisanderholz**, richtig bezeichnen? Die sehr empfehlenswerte Zeitschrift „Die Natur" veröffentlicht folgenden Brief: In einer Nummer Ihrer so höchst schätzbaren, so viel Aufklärung solider Art verbreitenden Zeitschrift war in einer Abhandlung auch von dem bekannten Nutzholz Polisander die Rede. Als ich 1864 zum letzten Male so glücklich war, meinen hochverehrten Freund Martius zu sprechen, kamen wir auch auf die technisch wichtigen Hölzer Brasiliens zurück, mit denen ich mich damals in einer Abhandlung der Bonplandia beschäftigt hatte, und bei dieser Gelegenheit fragte ich, wie denn das oben genannte, so vielfach zu Kunsttischlereien verwendete Nutzholz zu schreiben sei, welches man bald als Palexander, Polixander, Palixander, Palivander, auch wohl und am häufigsten Polyxander, Polyssander aufgeführt fände, wobei wir uns auch der in jener Zeit zur Rektifikation gelangten Pincenectica statt Freycinetia erinnerten.*) Nichts von allen diesen Beziehungen! erwiderte der würdige Freund, Pao santo, heiliges Holz, werde es im Vaterlande genannt, woraus durch Verstümmlung im Handelswege die Unzahl jener falschen Namen entstanden sei. Breslau. Geh. Medizinal-Rat Professor Dr. R. Göppert.

* Es sind schon unzählige Mittel zum **Wanzenvertreiben** angegeben, die ich zwar im Winter anzuwenden rate, dagegen ist im Sommer wieder das probateste Mittel Krausemünze, welche man wild und umsonst unter den Kartoffeln auf dem Felde und vorzugsweise unter der Gerste, aber

*) Freycinetia heißt es richtig in dem Buche eines Sammlers in Mexiko, woraus aber der Empfänger aus Unkenntnis der Sache den Namen Pincenectica fabrizirte, unter welchem falschen Namen diese schöne Pflanze länger als 20 Jahre figurirte. Sie konnte je och zu Freycinetia auch nicht gerechnet, sondern mußte zu einer neuen Gattung erhoben werden. Beaucarnea eines belgischen Botanikers, in dessen Garten sie zuerst zur Blüte gelangte und sich in ihrer ganzen Eigentümlichkeit zeigte.